

# Die Pflanzen

in

religiöser, abergläubischer und volkstümlicher  
Beziehung.

**Ein Beitrag zur Volksbotanik in Schwaben**

von

**Dr. Fr. X. Neidhart,**

prakt. Arzt in Kirchheim a. d. M.

~~~~~  
BIBLIOTHEK  
DES KÖNIGLICHEN  
HERBERGERS  
ZUM KIRCHHEIM

of Comparative  
Zoology  
OCT 29 1941  
LIBRARY  
9546

Oftmals, wenn ich meine Botanisirbüchse auf dem Rücken Wald und Flur durchstreifte, hat es sich getroffen, dass von einem zufällig Begegnendem meinem Thun und Treiben eine neugierige Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Ich konnte sodann auch meinerseits meine Neugierde nicht unterdrücken und dem Betreffenden bezüglich seiner naturgeschichtlichen Kenntnisse, insbesondere der so sehr in die Augen fallenden Kinder Flora's auf den Zahn zu fühlen, namentlich um die volksthümlichen Ansichten hierüber zu erfahren. Leider waren meine Fragen oft ganz vergebliche, indem sich nur eine gänzliche Unkenntniss mit den auch am meisten in die Augen fallenden Pflanzen kund gab und ich in äusserst seltenen Fällen die landesüblichen Namen einer oder der andern Blume erfahren konnte. Kinder, welche in ihrem kindlichen Gemüthe namentlich Flora's erste Frühlingsboten so gern zu ihren Spielen benützen, vermochten mir die ihnen geläufigen Namen anzugeben oder kindliche hierauf bezügliche Sprüche zu sagen. Kaum den Kinderschuhen entwachsen, verloren sie schon jegliches Interesse hieran und selbst die Erinnerung an ihre kindlichen Spiele schwindet nur allzubald und im Gewühle der Arbeit und im Strudel der rauschenden Sonntagsvergnügungen ist nicht mehr Raum für die lieblichen Zierden des Waldes und der Fluren.

„Die Zeit ist aus, wo Poesie  
Sich gefreut am Blumenpflücken;  
Das ist eine dumme Arbeit das,  
Man muss sich zu sehr dabei bücken.“

Lied der Nebeljungten. Brunner.

Meistens waren es schon bejahrte Leute, alte Wurzelgräber und Kräutersammler, welche mir über wirkliche oder vermeinte Kräfte der Pflanzen Aufschluss geben konnten. Unverkennbar

ist, dass bei der mehr das Reelle, das Materielle anstrebenden Jetztzeit das Interesse an der Pflanzenwelt, insoferne selbe nicht direkt die Landwirthschaft betrifft, immer mehr und mehr unter dem Volke schwindet und dass unsere Vorfahren sich mehr um die Kräfte der Kräuter, wenn auch oft vermeintliche, kümmerten. Allerdings kann es nach dem heutigen Standpunkte der Naturwissenschaft nicht bedauert werden, dass die abergläubischen, total unrichtigen Lehren einer primären Natur-Anschauung aus dem Volke verschwinden, desto mehr aber muss bedauert werden, dass an Stelle dieser urväterlichen Naturanschauung nicht eine zeit- und fortschrittgemässe Naturkunde tritt, sondern ein förmlicher Indifferentismus. Möchte in den Volksschulen, in welchen ausser der Religion und den Elementargegenständen, doch Geschichte und Geographie gehörig bedacht sind, auch die Naturgeschichte aus ihrem mehr als bescheidenen Plätzchen hervorgezogen werden.

Ausser solchen gelegentlichen Notizen war es auch die Bedeutung der Pflanzen, welche denselben fast bei allen bedeutenden religiösen Feierlichkeiten namentlich des katholischen Cultus, gegeben wird, was mich zur Abfassung gegenwärtiger Abhandlung veranlasste. Eine Erklärung dieser religiösen Gebräuche, soweit selbe möglich ist, bietet einen interessanten Einblick in das urgermanische Wesen, welches noch immer den Deutschen eigenthümlich ist, besonders der Landbevölkerung, trotz aller Einschleppung fremder Sitten und Moden. Werden nicht unsere Altäre und Gotteshäuser bei allen höhern Festen reichlich mit Blumen und Laubgewinden verziert und sind nicht unsere alt-deutschen, gothischen Säulenhallen der Kirchen eine Nachahmung der Buchenhallen urgermanischer Götterhaine, ist nicht die Fichte das Schema zu den gothischen Thürmen?

Nach den naturalistischen Religionsansichten wie der meisten alten Völker, so auch der Germanen, war die ganze Natur belebt, die Haine waren von Iwiden, die Gewässer von Nixen, die Gefilde von Elfen, die Berge und Felsen von Gnomen bewohnt; dieser Baum war dem Thor geweiht, jener der heilige Wohnsitz

Wodans; Nana war die Beherrscherin der ganzen Pflanzenwelt, Freya die Mutter der fruchtbringenden Erde. Bei dem Uebergange von dieser Naturreligion zu der rein moralischen christlichen Lehre konnten die mit der ersteren verbundenen Ceremonien und Gebräuche nicht plötzlich über Bord geworfen werden, sondern selbe wurden christianisirt, die alten Götter und Göttinnen in christliche Ideale verwandelt. Es war der Uebergang, die Vermittlung zwischen dem Heidenthum und dem Christenthum.

Später trat die entartete Tochter der Astronomie, die Astrologie, auf und bereicherte die mit abergläubischen Ansichten ohnehin genügend gefüllten Köpfe mit Vorurtheilen der ihr entsprechenden Art und auch selbe haben sich getreulich auf unsere Zeit fortgepflanzt. Welche Kräfte werden z. B. nicht dem Monde, d. h. nicht unserm getreuen Erdtrabanten, sondern dessen höchst malitiösen Astralgeiste zugeschrieben? Im Vollmonde sollen Heilkräuter gesammelt werden, weil selbe dann »frisch und lauter« sind, dagegen soll kein Heu gemäht werden, weil es beim Trocknen zu sehr schwindet, wohl aber beim Neumonde, weil das Gras dann schnell trocknet. Bei wachsendem Monde sollen über die Erde wachsende Früchte gesäet werden, sollen Bäume gepfropft werden, soll Holz geschlagen werden, weil dessen Säfte jetzt abwärts steigen, dasselbe rascher trocknet und nicht fault. Bei abnehmendem Monde sollen die unter der Erde wachsenden Früchte gesäet werden, soll Unkraut gejätet werden, weil da alle Kräuter an Kraft schwächer sind, jenes also schneller verdirbt.

Von ebenso grossem Einfluss auf das Gedeihen der Pflanzen ist nach der Volksmeinung der regierende Jahresplanet und wird ja noch in vielen Volkskalendern jedes Jahr dessen Regierung feierlich proclamirt. Von nicht minderer Bedeutung sollen auch die Zeichen des Thierkreises sein für die Aussaat und sonstige landwirthschaftliche Beschäftigungen, wesshalb auch der Kalender noch häufig bei der Aussaat befragt wird. So ist in Waage und Zwilling Alles gut zu säen; ist der Mond im Widder ist gut Gerste, im Stier gut Korn, im Krebs gut Korn, Waizen und Veesen zu säen; im Schützen soll nichts, im Scorpion allerlei

gesäet werden. Die Aecker sollen im Widder, Stier, Zwilling, Waag, Scorpion und Schütz zugerichtet und gedüngt werden; Brachfelder sollen zugerichtet werden bei abnehmendem Monde im Widder, Krebs, Steinbock, in der Waage u. s. w. Tritt aber das Gegentheil von dem Erwarteten ein, dann:

Die Sterne lügen nicht; das aber ist  
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.

Wallenstein's Tod. Akt III.

Wenn auch auf die Sternzeichen bei den landwirthschaftlichen Beschäftigungen jetzt weniger Werth mehr gelegt wird, so ist desto mehr verbreitet noch leider der Glaube an Zaubereien, Hexereien und sympathetische Wunderkuren, wie in Folgendem manche Beispiele zeigen werden, welche ich bei Gelegenheit meiner Berufsausübung sammeln konnte.

Betrachten wir nun, wie im Kreislaufe des Jahres die Pflanzen in Sitten und Gebräuchen zur Geltung kommen, so werden wir mit Fug und Recht von dem Tag der Wintersonnenwende, als dem Beginne des neuen Jahres ausgehen. Verspricht ja doch die wieder höher strebende Sonne ein baldiges Wiedererwachen der schlafenden Natur und gerade mit dieser Zeit trifft ein hohes kirchliches Fest, Weihnachten, zusammen, das schönste Fest der winterlichen Jahreszeit, das Christfest. Dasselbe vertritt die Stelle des altgermanischen Julfestes, welches dem höchsten Gotte, Wodan, althochdeutsch Wuotan, gleichsam dem Mittelpunkte des germanischen Götterkreises zu Ehren feierlichst begangen wurde. Man dachte sich »ze wißen nahten« »zu« oder »in den heiligen Nächten« Wodan nebst den andern Göttern als auf die Erde herabgestiegen und daselbst ihren Umzug haltend und noch wird diesen zwölf Nächten — den Loostagen — namentlich in meteorologischer Beziehung grosse Bedeutung beigelegt und werden selbe, sowie die Zeit vor denselben, zur Erforschung künftiger Dinge als vorzüglich geeignet angesehen. Zu Zeiten unserer Urväter brannten auf den Bergen Opferfeuer; es wurden Gelage mit bestimmten Gerichten und Festspiele abgehalten, in welchen der Kampf zwischen Winter und Sommer sinnbildlich dargestellt

wurde und stets der Sommer den Sieg errang. Sodann wurde das Zeichen des Sommers, ein grüner Tannenbaum, mit Aepfel, goldenen Nüssen — die Vergoldung war eine heidnische Opferzier — mit Gebäck in Form geheiligter Thiere behangen, umhergetragen. Es wurde der Sieg des Leben gebenden Gestirnes über die kalten, finstern Mächte des Winters gefeiert. Betrachten wir unsere häusliche Weihnachtsfeier und wir finden Reminiscenzen genug. An der Spitze steht der Weihnachtsbaum (Christbaum) bedeckt mit unzähligen Lichtern, behangen mit Aepfeln, goldenen Nüssen, Backwerk und anderer Zier. Fast in keinem Hause fehlt das Hutzelbrod, reichlich mit gedörrten Birnen, Mandeln, Nusskernen und andern Spezereien durchzogen. Schweinflisch und Sauerkraut ist fast absolut nothwendige Weihnachtskost; an manchen Orten werden gelbe Rüben verspeist. Auch die Fest- und Kampfspiele fehlen nicht. Oft sieht man nämlich ein Paar, meistens Knaben, oft aber auch bejahrte Männer umherziehen, von welchen der Eine mit Pelzmütze und mächtigen Pelzhandschuhen angethan, den Winter, der Andere, leichter bekleidet, einen mit bunten Bändern verzierten Tannenwipfel in der Hand den Sommer vorstellt. Nach einem bald mehr bald minder verständlichen Wechselgesang oder Gespräch und darauf folgendem kurzem Ringen wird stets der Winter vom Sommer zur Thüre hinausgeworfen.

In manchen Gegenden Schwabens, namentlich in der Donau-gegend, wird statt einer jungen Fichte der Barbarazweig, auf welchen wir später zurückkommen werden, als Christbaum benützt. Lichter, Aepfel und goldene Nüsse fehlen auch da nicht. Ausser dem Hutzelbrode werden als eigenthümliches Festgericht noch Kränze, Weihnachtskränze, gebacken, welche, besonders im Vorlande im Wirthshause oft von mächtiger Grösse ausgespielt werden.

Da das Nahen der Götter immer von Sturmeswehen begleitet gedacht wird, so verspricht auch viel Wind in den zwölf Nächten zwischen Weihnachten und hl. drei König grossen Obst- und Getreidesegen. Wie aus der Witterungsbeschaffenheit der zwölf Loostage auf das Wetter der folgenden zwölf Jahresmonate ge-

geschlossen wird, so sucht man auch noch auf andere Weise die Witterung des künftigen Jahres zu erforschen. In der Christnacht werden vor der Mette zwölf Nuss- oder Zwiebelschalen, die zwölf Monate darstellend, auf den Tisch gestellt und deren Höhlung mit Salz gefüllt; je nach dem Grade, in welchem dasselbe feucht geworden oder trocken geblieben ist, wird auf feuchte oder trockene Witterung des betreffenden Monats geschlossen. In der Christnacht, während der Mette, wird dem Vieh reichlich Futter aufgesteckt; auch nimmt man ein Stück Roggenbrod während der Mette und den drei Messen mit in die Kirche; dieses Brod wird bis zum Charfreitag aufbewahrt und vor Sonnenaufgang den Hennen zu fressen gegeben, so holt sie kein Fuchs. In einzelnen Häusern wird eine Jerichorose, *Anastatica hierochuntica*, aufbewahrt; geht selbe unter der Christmette auf, so ist diess ein gutes Zeichen; öffnet sie sich nicht, so stirbt Jemand in diesem Jahr. Am Vorabende des Dreikönigsfestes, des letzten Loostages, wird ausser Kreide und Salz auch Kräuter-Rauch (Dreikönigsrauch), verschiedene zerkleinerte Pflanzentheile, besonders in Kapuzinerklöstern geweiht; mit demselben werden die Ställe ausgeräuchert, in der guten Meinung, dieses bewahre vor Unglück.

Wie nun in der Natur, in der Pflanzenwelt Ruhe herrscht, so ist auch bezüglich der Pflanzen in Sitten und Gebräuchen Ruhe eingetreten bis zum Schlusse der Fastnacht, dem Aschermittwoche. An diesem Tage, einem Tage der Trauer in der katholischen Christenheit, wird das Haupt der Andächtigen mit Asche, dem Sinnbilde der Hinfälligkeit und Nichtigkeit des menschlichen Lebens, bestreut, indem der Priester spricht: »Gedenke, o Mensch, dass du Staub bist und wieder zu Staub werden wirst!« »Um noch ausdrücklicher auf die Vergänglichkeit irdischer Freuden und Herrlichkeit hinzudeuten, soll die Asche aus denselben Palmen gebrannt werden, welche im Jahre zuvor geweiht wurden und dazu dienten, die Freude der Christen über den glorreichen Einzug Christi in Jerusalem zu versinnbildlichen.« (Friedreich, Symbolik und Mythologie der Natur.) Ein an den Feuer-

cultus unserer Urväter erinnernder Gebrauch findet in vielen Orten Schwabens am sogenannten weissen Sonntage, dem ersten Sonntage in der Fasten, statt, welcher desshalb auch »Funken-sonntag« genannt wird. Abends wird auf einem Berge ein Feuer angezündet, die Bursche brennen an demselben hölzerne Scheiben — auf das Sonnenrad deutend — an und schleudern selbe unter Absingung eines Spruches, meist auf die betreffenden Geliebten sich beziehend, den Berg hinab; z. B. um Kirchheim:

Scheib' aus, Scheib' ein!  
 Flieg' überein  
 Die Scheib', die Scheib'  
 Soll dem Mädle (N) sein!

Wir kommen nun im Jahreskreise weiter zu der österlichen Zeit, zum Osterfeste, dem Hauptfeste der christlichen Kirche. Der uralte Name »Ostern« konnte ebensowenig, wie der Name »Weihnachten« von den Alles christianisirenden Priestern verdrängt werden. Ostern erhielt seinen Namen von der Göttin Ostra\*), Ostra, Eostra, des Heidenthums, der Gottheit des strahlenden Morgens, des aufsteigenden Lichtes, der altdeutschen Göttin der Liebe, mit deren Cultus, dem Auferstehungsfeste der Natur, das Auferstehungsfest des christlichen Gottes, des Gottes der Liebe identifizirt wurde. Einige Gebräuche erinnern auch an den Gott Donar. Wiederum fällt dieses Fest in eine Zeit, um welche die Sonne einen in die Sinne fallenden Abschnitt ihres scheinbaren Kreislaufes vollendet hat, in die Zeit der Frühlings-Tag- und Nacht-Gleiche.

Betrachten wir die zur Osterzeit zunächst auf Pflanzen in Bezug kommenden Sitten und Gebräuche, so finden wir vor Allem die am Palmsonntag stattfindende, rein christliche, Palmenweihe. Es ist diess eine Erinnerungsfeier an den feierlichen Einzug Christi in Jerusalem, bei welchem er von dem Palmen und Zweige tragenden Volke mit Hosanna-Rufen empfangen wurde. Da nun bei uns in Ermanglung der immergrünen Palmen die Sahlweide

---

\*) Althochdeutsch *ostar*, altnordisch *austr*, wodurch die Richtung gegen Sonnenaufgang (Ost) bezeichnet wurde.

(*Salix Caprea*) die erste Pflanze ist, deren beginnende Vegetation durch Entwicklung der Blütenkätzchen sich manifestirt, so wird selbe zu dieser Festlichkeit benützt. Es werden mehrere Blütenzweige der *Caprea* in Form kleiner Besen (Palmbesen) zusammengebunden und selbe an geschälte Weidenstämmchen gesteckt zur Weihe getragen; wer am höchsten ragt, erhält den besten Segen. In manchen Gegenden, namentlich des Algäu's, tritt die dort wachsende immergrüne Stechpalme (*Ilex*) an deren Stelle; westlich der Iller wird vorzüglich die Eibe hiezu verwendet und trägt den Namen »Kreuzruthen.« Diese rein christlich katholische Ceremonie wird zu manchem Aberglauben missbraucht; so sollen drei geweihte Palmenkätzchen nüchtern verschluckt das Jahr über vor Halsweh bewahren; Gerste wird in die Palmbesen gebunden und mit geweiht, selbe den Tauben zu fressen gegeben, bewahrt diese vor Raubvögeln; drei Zweige werden dem im Tischecke befindlichen Crucifixe in die Krone gesteckt, das Uebrige im Stalle aufbewahrt zur Vertreibung der Hexen.

Mit dem Palmsonntage beginnt die Charwoche, Leidenswoche. Am Donnerstage in derselben, dem Gründonnerstage, ist es in vielen Gegenden Schwabens der Brauch, wenigstens eine aus frischen Kräutern bereitete Speise zu geniessen, meistens sogenannte grüne Krapfen oder Maultaschen, auch bloss Kresse u. dgl. Am Charfreitage Wünschelruthen geschnitten, sind besonders kräftig. Einen Pfuscher kenne ich, welcher am Charfreitage vor Sonnenaufgang gewisse Wurzeln und Kräuter sucht und selbe dann für besonders heilkräftig hält; welche, konnte ich nicht erfahren. Erbsen und Linsen an diesem Tage gegessen, zieht Geschwüre zu. Am Charsamstage findet in der katholischen Kirche die Scheiterweihe statt; glattgeschnittene Scheiter, meist von Hartholz, in manchen Gegenden besonders Elsenbeerholz, werden jedes an einem Strick oder einer Kette befestiget von Knaben an einen Haufen gelegt, sodann mit Feuer, aus Stahl und Stein entlockt, angezündet, worauf der Priester das Feuer segnet. Die angebrannten Stücke werden mit nach Hause genommen und aufbewahrt, wo sie sodann bei heftigen Gewittern

zum Schutze gegen das Einschlagen des Blitzes, dem Geschosse Donar's, auf dem Heerde angebrannt werden. Es ist diess das von der Kirche adoptirte und geheiligte altheidnische Opferfeuer zu Ehren Donar's, des Donnergottes. Ferner soll noch der Ostereier, in Schwaben Haseneier genannt, gedacht werden. Hühnereier werden mit dem Absude von Campecheholz roth, oder mit Zwiebelschalen gelb gefärbt; oft werden auch frisch hervorsprossende Blätter, namentlich von *Chaerophyllum* auf die Eier gebunden, wo sich sodann beim Färben deren Zeichnung durch blässere Farbe wiedergibt. Diese Haseneier werden sodann den Kindern in die von denselben aus Moos und Tannenzweigen bereiteten Nestchen gelegt und es heisst nun »der Hase hat gelegt.« Auch Ostern zeichnet sich durch eine besondere Art von Backwerk aus; wie in den Fasten Brezeln (Brezgen), so darf zur Osterzeit der Osterfladen nicht fehlen, ein feines Gebäck, welches am Ostersonntag nebst Ostereiern, geräuchertem Fleisch, Meerrettig und Salz in der Kirche geweiht wird.

Der Mai, der Wonne- oder Blütenmonat, ist die eigentliche Zeit des kräftigsten Erwachens der Vegetation. In vielen Orten Schwabens wird in der Nacht auf den ersten Mai, der berühmtesten Walpurgisnacht, ein Maienbaum gesetzt; eine hohe, schlanke Tanne, je höher, je lieber, wird bis auf die zierlich stehenden Wipfeläste, glatt geschält, mit Fahnen, Bändern und Inschriften geziert, oft auch mit den Emblemen der verschiedenen im Orte ausgeübten Handwerke ausgeschmückt, welche stufenförmig längs des Stammes angebracht werden und sodann unter Beihülfe sämmtlicher Bursche des Ortes auf einem freien Platze aufgerichtet und daselbst das Jahr über belassen. Oft dient der Maibaum auch dazu, eine Persönlichkeit des Ortes, z. B. den Pfarrer besonders zu ehren, wo dann derselbe vor dem Hause der zu ehrenden Person errichtet und mit hierauf Bezug habenden Inschriften und Emblemen geziert wird. Auch einzelne Bursche errichten ihren Geliebten vor deren Kammerfenstern gezielte Maiebäume; dagegen werden aber auch anerkannt liederlichen Dirnen dürre Bäume mit allerlei Fetzen und einem Strohmännchen ausgeputzt,

errichtet. Gegen das Errichten der Maibäume wurde schon manigfach geeifert, mit Prügel und Gefängniss dagegen eingeschritten, allein die Sitte erhielt sich und König Ludwig I., alte Sitten und Gebräuche ehrend, gab selbst die Erlaubniss hiezu. Der fortschreitende Indifferentismus unserer Zeit gegen alte Sitten und Gebräuche jedoch scheint grössere Gewalt auf deren Ausrottung auszuüben, als frühere Strafen, indem auch der Maibaum eine immer seltenere Erscheinung wird. Lobenswerth ist auch noch die an einzelnen Orten bestehende Sitte, dass am ersten Mai mit der Schuljugend ein Spaziergang durch die Fluren und den neu ergrünenden Wald unter Scherzen und allerlei Zeitvertreib gemacht wird.

In diesen Monat fällt auch das Fest »Christi Himmelfahrt.« An diesem Tage, jedesmal einem Donnerstage, oder in manchen Orten an einem der drei vorausgehenden sogenannten Bitttage, findet ein Bittgang durch die Fluren, der sogenannte Oeschgang statt, bei welchem von dem Priester der Wettersegen gebetet und die Fluren gesegnet werden; nach demselben gehören »Küchle« zur obligaten Festes-Kost. Unverkennbar liegt diesen Oeschgängen ein christianisirter Donar-Cultus zu Grunde: das Kreuz ist an die Stelle des Hammers Donars getreten. In einigen Gegenden Schwabens ziehen die Mädchen in grössern Gesellschaften an Plätze, an denen die »Himmelfahrtsblümchen«, *Antennaria dioica*, blühen, und winden Kränze daraus, welche, in Stuben und Viehställen aufgehängt, das Haus vor dem Blitze bewahren.

Der im Ulmer Ried und an der obern Donau früher häufigere, jetzt seltenere Pfingstumritt des Wasservogels, möchte mit einem auf die Thiere zu beziehenden Cultus in Verbindung stehen; doch sind auch hiebei Blumen und Laubgewinde eine unentbehrliche Zugabe, besonders die weisse Schmalzblume (*Ranunculus aconitifolius?*, dessen unterste Grenze dann weiter nördlich zu verlegen wäre, als Sendtner selbe angibt: Kaufbeuren und Memmingen; ich fand sie noch um Mindelzell bei Krumbach) und die Wasservogelblume (*Caltha palustris*), und vorzüglich Gerten vom Haselnussstrauche.

Der Frohnleichnamstag, ebenfalls ein Donnerstag, Thorstag, ist der grösste Festtag der katholischen Kirche, welcher mit höchstem Pompe gefeiert wird, bei welchem die Kinder Flora's zur grössten Geltung kommen. In Städten, wie in den kleinsten Dörfern werden die Kirchen mit Blumen, Kränzen und frischen Bäumen geschmückt, die Strassen, durch welche sich die Procession bewegt, prangen im festlichen Blumenschmucke und Laubgewinden; an den Häusern, längs der Strassen und um die vier im Freien errichteten Altäre sind junge Birken und Erlen (Maien) aufgesteckt; der Boden ist mit Gras und Blumen bestreut und Alles, was Garten, Flur und Wald bieten, wird zur Ausschmückung verwendet. Auf den Altären werden die vier Evangelien gelesen und der Wettersegen ertheilt (Reminiscenz an Thor). Von den zunächst den Altären aufgepflanzten Bäumchen werden, wenn das Evangelium verlesen und der Segen ertheilt ist, Zweige abgebrochen und selbe als geweiht und allen Zauber vernichtend im Hause, besonders in Betten aufbewahrt. Sollte dieses Fest nicht ein Nachklang der Art und Weise der Gottesverehrung unserer Ureltern, der alten Germanen, sein, welche ihre Götter nur in den Buchen- und Eichenhallen ihrer geheiligten Haine anbeteten und wird nicht die Kirche, die Stadt, das Dorf in einen Hain, in einen durch die Gegenwart Gottes geheiligten Hain verwandelt? In der Gegend ober Mindelheim, bei Dirlewang, werden aus Thymian, Mauer- und Garten-Raute, Widerthou (Miesblüthe), Ruhrkraut (*Potentilla reptans*), Heiligdreifaltigkeitsblume (*Viola tricolor*), Buchs und Zweigen vom Sevenbaum kleine Kränzchen gewunden, selbe mit dem Namen des Eigenthümers bezeichnet in einem Korbe neben den Altar während der Dauer der Frohnleichnams-Octav gestellt und sodann gegen Zauberei in den Stall gehängt oder in den Milchkasten gelegt.

Von nicht minderer Bedeutung für die Pflanzen in religiöser Beziehung ist das Fest Mariä Himmelfahrt. An diesem Tage werden in der katholischen Kirche Blumen geweiht, Kräuterbüschel, Weihsangen. Die Zusammensetzung dieser Kräuterbüschel ist je nach den verschiedenen Gegenden eine verschiedene;

in einigen werden neun, in andern 15, in noch andern sogar 77erlei Kräuter zu der Weihsange erfordert. In der Gegend um Kirchheim wird die Weihsange auf folgende Art zusammengesetzt: die Mitte nimmt weit hervorstehend die Wetterkerze (*Verbascum Thapsus*), der Rohrkolben (*Typha*) und Schilf ein; um dieselben gruppieren sich dann der Wasserhanf (*Eupatorium cannabinum*), Baldrian (*Valer. offic.*), Beifuss (*Artemisia vulgaris*), Wermuth (*Art. absinthium*), Aberraute (*Art. Abrotanum*), Labkraut (*Galium verum*), Rainfarren [Wurmkraut] (*Tanacetum vulgare*), Schafgarbe (*Achillea Millefolium*), Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), Glockenblume (*Campanula rapunculoides* und *Trachelium*), wilde Münze (*Mentha sylvestris, arvensis* und *aquatica*), Raute (*Ruta graveolens*), Wegwarte (*Cichorium Intybus*), Weiderich (*Lythrum Salicaria*), Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*), die Früchte von *Viburnum Lantana*, Heubeeren, Odermenning (*Agrimonia Eupatoria*), Eisenkraut (*Verbena*), Teufelsabbiss, Meisterwurz, Haselwurz, Wachholder, »Kienle« (*Thymus Serpyllum*), Gundelrebe, »Ringele« (*Calendula officinalis*), Eisenhut, die Samen von *Rumex crispus, Scabiosa arvensis*; »gelbe Chamillen« (*Cineraria*), »Katzenwedel« *Betonica*, Tausendguldenkraut, Eichen- und »nusshäselnes« Laub u. A., zudem noch die verschiedenen Getreidearten und an der Seite eine mächtige Sonnenblume; das Ganze wird unten mit einem Krautblatte umwickelt und mit einer Schnur, an welcher Vogelbeeren perlartig angefasst sind, umwunden, welche sich guirlandenförmig bis an die Spitze der hervorstehenden Wetterkerze erstreckt. Statt dieser Beerenschnur werden auch namentlich im Gebirge Alpranken *Solanum Dulcamara* »Teufelskladen« genommen. Ueberhaupt gilt in unserer Gegend der Grundsatz: »man solle von jedem Kräutlein, das wächst, etwas zur Weihsange verwenden, denn unser Herrgott lasse ja alle Kräuter zu seinem Lobe wachsen; jedes Blümlein freue sich auf den Frauentag und rufe: Nimm mi, Nimm mi.« (Die neun besonders von Gott gesegneten Kräuter, welche in einer Weihbuschel nicht fehlen dürfen, sind: 1) Kraut und Blumen vom Johanniskraut; 2) von Thymian; 3) von der Gartenraute; 4) von

der Gundelrebe; 5) Wurzel und Kraut von der Meisterwurz; 6) von Teufelsabbiss; 7) von Liebstöckel; 8) von der Eberwurz und 9) das Kraut von der Mauerraute.) Einmal habe ich auch erfahren, dass Jemand, natürlich heimlicher Weise, ein Messer, eine Gabel, eine Scheere und einen alten Fausthandschuh eingebunden habe; dass selbe nur zu abergläubischen Zwecken gebraucht wurden, ist einleuchtend. Nach der Weihe werden die Weih-sangen zu Hause vor einem Fenster im obern Stock, die Spitze nach abwärts, aufgehängt und getrocknet und sodann auf dem Dachboden aufbewahrt. Bei herannahendem Gewitter werden einzelne Stengel davon in die Gluth geworfen, damit der Blitz nicht einschlage; ebenso werden Theile hievon den Kälber-Kühen an das Getränk geworfen, dass sie von Zauberei befreit bleiben; auch als Räuchermittel in den Ställen wird es angewendet, besonders an Freitagen und Samstagen. Die oben bezeichnete Wahl der Kräuter wird aber nur mehr von den Wenigsten befolgt; meistens begnügt man sich mit einigen Feldpflanzen und gesellt denselben mehrere Garten-Zierpflanzen bei und schaut hiebei mehr auf die Zierlichkeit des Anbindens, als auf die urgebräuchlichen Pflanzen. Ebenso wird auch auf die Art des Sammelns — sie sollen nämlich nicht abgeschnitten, sondern am Donnerstage vor Mariähimmelfahrtstag mit der Hand gebrochen werden — nicht mehr gesehen. — Das Ganze erinnert an einen Cultus der Freia, der lebenswürdigsten der Asen, der Göttin der Liebe, der Mutter der fruchtbringenden Erde, in Verbindung mit dem Thorcultus, dem mächtigsten und gefürchtetsten der Asen, dem Thor oder Donar, dem Donnergotte, geweiht.

Bei der nun eintretenden herbstlichen Jahreszeit mindern sich die lieblichen Zierden der Fluren und Gärten immer mehr, bis endlich um Allerheiligen und Allerseelen die letzten Reste der Blumen zusammengesucht werden, um mit ihnen als schönes Zeichen der Pietät gegen die Verstorbenen die Gräber derselben zu zieren, wenn nicht allenfalls ein zu frühzeitig eingetretener Frost dieselben getödtet hat. An den oft um diese Zeit noch auftretenden milden Tagen, Nachsommer oder Altweibersommer

genannt, werden die Gräber von Unkraut gereinigt, zierlich mit gelbem und weissem Sande, schwarzer Erde und Gerberlohe überstreut, mit Blumen, namentlich Todtenblumen oder Ringeln (*Calendula officinalis*), Astern und den jetzt ziemlich verbreiteten Georginen, in Kreuzesform oder in Namenszüge gereiht, besteckt; die Kreuze und Grabsteine aber werden mit Kränzen von Bux, Epheu oder Sinngrün behangen; auch die Vogelbeere und Tintenbeere (*Ligustrum*) geben ein willkommenes Mittel zu entsprechenden Verzierungen. — An vielen Orten des schwäbischen Vorlandes werden an Allerheiligen während des Vesperläutens die Obstbäume mit Strohbindern umbunden und glaubt man dadurch deren Ertragsfähigkeit zu steigern und sie vor Raupenfrass zu sichern. An diesen Tagen werden auch eigene Gebäcke, als Seelenzöpfe, Seelenbretzen, Seelenwecken an die Pathen vertheilt.

Das Jahr neigt sich zur Rüste und schon beginnt die Vorbereitung auf die heilige Zeit der Wihinächte. Am Martinsabend erscheint an der Donau vorzüglich der »Nussmärti« unter fürchterlichem Kettengerassel, schlimmen Kindern Furcht einflössend, welche jedoch durch das Vertheilen von Nüssen und Aepfeln in etwas gemildert wird. Etwas sanfter tritt St. Nikolaus auf, welcher meist in der Stille der Nacht die von den Kindern auf reinlich gedeckte Tische gestürzten Schüsseln mit Nüssen, Aepfeln, Hutzeln, Backwerk u. dgl. füllt, hiebei aber auch das heilsame Birkenreis in Form einer Ruthe zu Nutz und Frommen unfolgsamer Kinder nicht vergisst. In manchen Gegenden, wie im Mindelthale, in den Stauden, vertreten die »Klausen« die anderswo gebräuchlichen »Nussmärti« als lärmende und allerlei Unfug treibende Koblde.

Am Barbaratage, 4. December, oder auch am Xaveritage, 3. December, werden besonders in der Donaugegend und um Ziemetshausen Zweige von welschem Holder (*Syringa vulgaris*), Schlehdorn, Kirschen und Elsbeeren abgeschnitten und als Barbarazweige im warmen Zimmer in Wasser gestellt, wo sie dann ihre Knospen entwickeln und bis Weihnachten in vollem Blätter- und Blüten-Schmucke prangen; diese werden sodann als Christ-

bäume statt der oben beschriebenen Fichten benützt. Im Riese bedient man sich hiezu der Weichselbäumchen.

Als eigentliche Vorbereitung auf Weihnachten kommen nun die drei »Klopferstage«, die drei Weihnachten unmittelbar vorangehenden Donnerstage. An diesen ziehen in aller Frühe die Kinder von Haus zu Haus rufend:

Guts Jahr! guts Jahr!  
 Dass 's Kora grauth!  
 Aepfel, Bira, was ma' haut! Oder:  
 Hole, hole, Klopferstag!  
 Schüttelt Aepfel, Bira beim Lada rha! Oder:  
 Ich klopf', ich klopf' und sage an,  
 Dass Christ der Herr bald kommen kann!

und werden sodann mit Nüssen, Aepfeln, Hutzeln, Backwerk u. dgl. beschenkt.

So sind wir nun wieder im Jahreskreise bei dem Christfeste angekommen und haben gefunden, wie vielfach die Pflanzen und die von denselben gewonnenen Produkte sowohl in religiöser Beziehung, als auf Sitten, Gebräuche und Aberglauben in Anwendung kommen.

Es erübrigt noch zu erwähnen, dass auch zum judaischen Cultus die Pflanzen in Beziehung treten, und dass es vor Allem das Lauberhüttenfest (*Chag hassuccoth*) ist, an welchem sie vorzüglich zur Geltung kommen. Bei diesem Feste, das von den Juden zur Erinnerung an den Aufenthalt in der Wüste gefeiert wird und auch Bezug auf die Ernte, den Feldbau, dieser Hauptbeschäftigung der Israeliten in Palästina, hat, deshalb auch *Chag haasiph*, d. i. Fest des Einsammelns oder Herbstfest genannt wird, sind es vier Pflanzen, welche sie zu ihren religiösen Gebräuchen verwenden: *Esrich*, *Thasem*, *Schcinele* und *Lulef*.

*Esrich* ist die Frucht des Pumpelmusbaumes (*Citrus decumana* L. C. *Pompelmos* *Poit. et Risso.*), welcher ursprünglich in Ostindien zu Hause, in Italien, Griechenland und der Levante cultivirt wird und mit deren Früchten an die nördlicher wohnenden Juden zum Zwecke dieses Festgebrauches ein ausgedehnter Handel getrieben wird. Diese schönen, wohlriechenden Früchte sind

citronenähnlich, kugelig, ei- oder birnförmig, oft von der Grösse eines Kindskopfes und haben unten einen Eindruck, welcher aussieht, als habe ihn Jemand durch einen Biss hervorgerufen, wesshalb sie auch Adams- oder Paradiesapfel genannt werden und an den berühmten Apfelbiss Adams erinnern. — *Thasem* heissen Zweige von Myrten und wird es vorzüglich gern gesehen, wenn die Zweigchen dreigabelig sind; *Scheinele* sind die Weiden, welche am Wasser gewachsen sein müssen und bei welchen die obersten drei Blätter vollkommen rein und unversehrt sind. — *Lulef* ist die Zwergpalme (*Chaerops humilis*), die einzige im südlichsten Europa wildwachsende Palme, welche ebenfalls zu diesem Zwecke durch den Handel bezogen wird und auch Judenpalme heisst. An den ersten sieben Tagen des Lauberhüttenfestes nimmt der Jude täglich beim Gottesdienste diese Pflanzen zu einem Strausse, dem Feststrauss, vereinigt, zur Hand. Nach der Erklärung eines Rabbiners deuten wegen ihrer Form *Esrich* auf das Herz, *Thasem* auf das Auge oder die Augenlider, *Scheinele* auf den Mund oder die Lippen, *Lulef* wegen der Verzweigung auf den ganzen Körper. Das Wesentliche der Lauberhütten ist die Decke derselben, welche aus grünem oder trockenem Laubwerk besteht und die Sonnenstrahlen sparsam durchlassen muss. — Des *Esrich* bedienen sich auch schwangere Judenfrauen als Prognosticon für ihre bevorstehende Geburt; sie beissen nämlich den Stiel dieser Frucht ab und je nachdem diess mit Leichtigkeit, grösserer oder minderer Schwierigkeit geschieht, soll auch die Geburt leicht, mehr oder minder schwierig vor sich gehen; ebenfalls eine Reminiscenz an Adams Apfelbiss. — Bei der Vermählungsfeierlichkeit der Juden wird das Brautpaar mit Waizen beworfen unter dem Zuruf: »Mehret euch!« zum Zeichen des Segens in der Ehe; bei dem Hochzeitsmahle wird das Brod mit Bux bekränzt, gleichsam um auch während der Freudenmahlzeit sich die Erinnerung an den Tod zu wahren. Am 1. Tischri, dem bürgerlichen Neujahrfeste der Juden, ungefähr um den 12. September, findet das Segnen des Obstes und der Früchte statt.

Gehen wir nun zu den einzelnen Pflanzen über und betrachten wir selbe nach ihren unter dem Volke bekannten Namen, nach ihrer volksthümlichen Benützung, nach ihren unter dem Volke bekannten wirklichen oder vermeintlichen Kräften, nach ihrem Gebrauche zu sympathetischen Kuren und als Hausmittel.

Die *Ranunculaceen* sind im Ganzen als Pflanzen bekannt, welche nicht im besten Rufe stehen, indem denselben meistens etwas Scharfes, Giftiges zugemuthet wird und zwar mit Recht. Die gelbblühenden Hahnenfussarten insgesamt als »Schmalzblumen« — wohl von der Farbe der Blüthe, nicht als schmalzgebende Futterpflanze benannt, um Memmingen »Pfändla«, um Kirchheim »Glitzapfändla« geheissen, sind, obwohl grosse Wiesenflächen namentlich von *Ranunc. acris* (im Algäu: »Hempfele, Hempfel«) ganz gelb erscheinen, als Futterpflanze nicht sehr beliebt, ohne dass man gerade besondern Nachtheil für das Vieh durch deren Genuss im dürrn Zustande beobachtet hat; doch viel und grün gefüttert, verursacht es Auflaufen des Viehes. *Ranunc. Flammula*, »Egelkraut«, ist von den Schäfern gefürchtet und wird dessen Standort von denselben gemieden, da es bei den Schafen die Egelkrankheit hervorrufen soll. Ebenso ist der seltene *R. Lingua*, »Giftpfändla«, als heftige Giftpflanze bekannt und werden deren Blätter als blasenziehend gegen Zahnschmerz auf den Nacken und Oberarm angewandt. Von *R. repens* wird in den ländlichen Blumengärten die gefüllte Abart mit grünem Stern als Zierblume, »Goldknöpfe«, häufig gezogen. *R. Ficaria*, »Gockeler«, um Kirchheim, hat durch seine seicht unter der lockern Erde liegenden, nach Absterben der Stengel leicht durch Platzregen fortzuschwemmenden und sich an tiefer liegenden Plätzen sammelnden Wurzelknöllchen öfters schon Anlass zu den Sagen von Frucht- oder Getreidereggen gegeben. *R. arvensis* heissen »Ackerhahnenfuss« oder auch wegen der Form ihrer Samen »Igel« oder »Wölfe«. — *Caltha palustris* um Memmingen »grosses Pfändla«, um Kirchheim grosse »Schmalzblume«, »Eachblume«, auch »Schmirmle« genannt; im Donauried »Wasservogelblumen«. — *Trollius europaeus* mit seinen grossen goldglänzen-

den Blüten eine Hauptzierde beim Frohnleichnamsfeste um Kirchheim »Kopple«, um Türkheim »Schmarolle« genannt.«

*Aquilegia* eine gewöhnliche ländliche Zierblume unter dem Namen »Glocken«; den Kindern ist der in den spornähnlichen Blumenblättern enthaltene Honig eine Leckerei. — *Clematis Vitalba* ist unter dem Namen »Teufelszwirn« bekannt und soll das Riechen an deren aufgeschabtem Stengel Dienst gegen das Zahnweh leisten. — *Thalictrum*, »Wiesenraute«; Wurzel und Kraut in das Bett gelegt, hilft gegen das Beschrieensein, Verhetztsein der Kinder.

*Anemone nemorosa*, »Gockeler, weisser Märzhahnenfuss«; ob diese Blume oder *Ranunculus aconitifolius* im Donauried weisse Schmalzblume heisst, ist mir unbekannt; heisst auch Waldhahnenfuss. — *A. alpina* im Algäu »Teufelsbart«. — *A. hepatica*, »Leberkraut«, weil von Pfüschern in vermeintlichen oder wirklichen Leberkrankheiten angewendet, ist sowohl einfach, als in der gefüllten Varietät mit blauen und rothen Blüten eine beliebte Zierde der Gärten, um so mehr, als selbe oft schon unter der Schneedecke blühen. — *Aconitum Napellus var. neomontanum*, »blaue Eisenhut«, eine überall häufige Zierpflanze.

*Actaea spicata*, »Christophelskraut, Hexenkraut«, ist allgemein als Zauberpflanze verschrien und beim Christophelsgebet zur Beschwörung geldverschliessender Geister gebraucht; wird wohl in unserer Zeit nicht mehr vorkommen. Der Standort dieser Pflanze an düstern, schattigen Orten, feuchten Felsschluchten und Ruinen mag viel zu diesem verbreiteten Glauben beitragen.

*Helleborus viridis* als »Christwurz« öfters in Gärten als Zierpflanze beliebt, weil sie, wie der Name sagt, um die Christzeit blüht; die Wurzel wird herausgestochen in der Christnacht in die drei Messen mitgenommen, und wenn den Kühen etwas Zauberes fehlt, werden drei kleine Stücke auf Brod in den drei höchsten Namen und drei Morgen nach einander gegeben.

Von *Berberis vulgaris*, »Erbsele«, um Memmingen »Erbshöfla«, sind die angenehm säuerlichen, rothen Beerën bei den Kindern beliebt; auch machen die Landwirthe diesem Strauche

den noch zu begründenden Vorwurf, dass er das Getreide rostig, selbst brandig mache\*). Die dritte Rinde von dem Berberitzenstrauche wird pulverisirt gegen Gelbsucht genommen. Aus der Form der Erbseln wird auf die Temperatur des bevorstehenden Winters geschlossen, je nachdem die Früchte am Stiele, in der Mitte oder oben dicker sind, wird der Winter am Ausgange, in der Mitte oder am Anfange rauh und kalt.

Die *Nymphacaeen* ziehen durch ihre Blütenpracht und die grossartige Form ihrer Blätter die Aufmerksamkeit der Erwachsenen wie der Kinder auf sich; doch hängt ihnen vermöge ihres Standortes etwas Schauerliches, Geheimnissvolles an und wird vor dem Brechen der »Wasserrosen« gewarnt, weil der Eigenthümer derselben, der Wassergeist, den Frevler in die Tiefe ziehe und ertränke; dessen ungeachtet benützen die Knaben selbe zu ihren Spielen, indem sie namentlich die gelbe, *Nuphar luteum*, als goldene Uhren betrachten und durch wechselseitiges Einschnelden in den Stengel und Abziehen der Oberhaut Uhrenketten formiren und um den Hals hängen; aus den der Reife nahen Fruchtknoten bilden sie durch Aushöhlen derselben Krüge, daher der Name »Essikrüge« für diese Pflanzen. Man nennt sie auch, die weisse sowohl, als die gelbe, »Haarwurz«, weil die Wurzel davon in Lauge gesotten, lange und schöne Haare erzeugen sollen; ferner heisst man sie Schwindelwurz, weil sie für Schwindel an einer seidenen Schnur um den Hals gehängt wird; zu diesem Zwecke soll sie aber nur gegraben werden, wenn die Sonne im Zeichen des Krebses steht.

Von den *Papaveraceen* ist *Papaver Rhocas* als »Schneller, Schnellblume«, um Memmingen »Schnalle« bekannt, so genannt, weil deren Blumen-Blätter blasenförmig zusammengefaltet und mit Kraft auf den Handrücken gestossen mit schallendem Geräusche zer-

---

\*) Huber und Rehm, Uebersicht der Flora von Memmingen, 1860. (Seitdem hat die Wissenschaft die Ansicht der Landleute bestätigt, indem durch die Untersuchungen De Bary's nachgewiesen wurde, dass die Sporen des auf der Berberitze vorkommenden *Accidium Berberidis*, auf Getreide gelangend, den sog. Streifen oder Grasrost (*Puccinium graminis*) erzeugen. Aumerk. der Red.)

platzen. Die Blumenblätter hievon werden als schlafmachendes Hausmittel namentlich bei Kindern oft zum Schaden angewendet. Auch auf das Vieh sind sie von nachtheiligem Einflusse, indem selbes nach vielem Genuss betäubt niederfällt; dieselbe Wirkung erfolgt, wenn sie als Stallstreu benützt werden. *Papaver orientale* dient in gefüllter und verschieden gefärbter Varietät als gemeine Zierblume. Auch als heraldische Pflanze ist der Mohn für Schwaben zu erwähnen, indem Unterthingau zwei kreuzweise übereinander gelegte Mohnblumen im blauen Felde als Wappen besitzt. — *Chelidonium majus*, »Schöllkraut, Warzenkraut, Geschwulstkraut« genannt, ist als giftige, oder doch wenigstens scharfe Pflanze bekannt und dient deren gelber Milchsaft zum Wegätzen der Warzen; bei Geschwülsten wird das Kraut in Milch gekocht übergebunden; es heisst auch Schwindelwurz, weil sie angehängt für Schwindel hilft; da muss sie aber am ersten Freitag nach Neumond vor Sonnenaufgang gegraben werden und nebst 3—7—9 Stückchen von der Wurzel von *Filix mas* und 3 Stückchen Zichorienwurz auf dem blossen Leib getragen werden. Auch gegen Brandwunden werden die Blätter übergebunden als hilfreich erachtet. Der gelbe Saft wird auch bei bösen Augen angewendet, öfter zum Nachtheil. Als Viehfutter ist es missachtet; von den ausgefallenen Samen sollen die Hennen, wenn sie selbe fressen, blind werden.

Von den *Cruciferen* dienen mehrere als Volksarzneimittel, besonders die Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*), und Steinkresse (*Cardamine amara*) gegen Lungensucht, *Cochlearia offic.*, »Löffelkraut«, und *Armoracia rusticana*, »Green«, gegen verdorbene Säfte. Der schwarze Winterrettig wird ausgehöhlt mit Candiszucker gefüllt und der sich bildende Zuckersaft dient als Heilmittel gegen Keuchhusten, »blauen Husten«. Dass die verschiedenen Arten *Brassica oleracea*, *Rapa* und *Napus*, *Raphanus sativus* allgemein, *Armoracia rusticana*, *Lepidium sativum* u. A. hier und da als Culturpflanzen gebaut werden, ist bekannt. — *Hutchinsia alpina* heisst »Gamskresse« (Sendtner). — Wegen der Form der Früchte heisst *Thlaspi arvense* »Pfennigkraut«,

*Capsella Bursa pastoris* »Geldbeutel« und dient den Kindern zu Spielen, indem sie sich nach Abzupfen der Früchte als »Pfennig- oder Geldbeutelstehler« betiteln. Das Letztere heisst man auch »Hirtentäschle«; das Kraut wird am Frohnleichnamstage gesammelt und während der Procession bei sich getragen, wodurch es die Kraft erhält, bei allen möglichen Blutungen das Blut zu stillen, wenn man es in der linken Hand behält, bis es warm ist; auch gegen grosse Hitze bei Menschen und Vieh wird es als Thee angewendet. — *Sinapis arvensis* heisst der »gelbe Hedere«, *Raphanus Raphanistrum* »der weisse Hedere«. — *Camelina* und *Neslia* sind als »Dotter« bekannt; derselbe soll dadurch entstehen, dass Lein im unrechten Himmelszeichen gesäet zu Dotter wird; besonders steht St. Silverius am 30. Juni im Rufe das »Dottermändle« zu sein.

Die Veilchen »Veiele, Veigele« sind die ersten Zierden des Lenzes. *Viola canina* und alle derselben ähnlichen, nicht riechenden Veilchen werden »Hundsveigele, Kuhveigele, Rossveigele« genannt und fabelt man, dass das Riechen an denselben Sommersprossen, »Rossmucken« verursache; es treten nämlich diese auf einer tiefen Pigmentirung der Haut beruhenden Flecken durch die zu der Blüthezeit dieser Pflanzen stärker einwirkenden Sonnenstrahlen an und für sich mehr hervor und schreibt man die Schuld hievon diesen und noch mehreren andern frühblühenden Blümchen zu. — *Viola odorata* »Märzeveigele« ist als Sinnbild der Bescheidenheit ein Liebling der Kinder und Erwachsenen und wird von erstern häufig als erste Frühlingsgabe den Lehrern in zierliche »Boschen« gebunden verehrt. Bekannt ist auch die Brechen und Purgiren erregende Wirkung der Wurzeln dieser und anderer Arten. — *Viola tricolor*, in Gärten in mancherlei Varietäten als Zierpflanzen gezogen, wird »Tag- und Nachtblümle« wegen ihrer dunkeln und hellen Färbung, auch »Stiefmütterle« genannt; letzteres auf Grund folgender Allegorie: die Blume stellt eine Stiefmutter mit ihren zwei Stief- und zwei rechten Töchtern vor; das unterste unpaare Blatt ist die Stiefmutter, sie ist gelb vor Neid über ihre Stieftöchter, aber bunt-

farbig gekleidet und sitzt stolz und breit auf zwei Stühlen, d. h. Kelchblättchen des fünftheiligen Kelches; ihr zu beiden Seiten sitzen ebenfalls bunt gekleidet und vom Neide gelblich ihre beiden rechten Töchter, jede auf einem Stuhle; die beiden Stieftöchter sitzen der Stiefmutter bescheiden und still gegenüber, obwohl stärker als ihre mindergedeihenden Stiefschwestern, müssen sich beide mit einem Stuhle begnügen; auch sind sie zum Zeichen der Trauer und des Missmuthes dunkel gekleidet. Zupft man die Blütenblätter aus, so sieht man den Leichnam der ersten Mutter, das Pistill stellt den Kopf und Hals vor, der Fruchtknoten den Leib und die Staubfäden bilden die Beine derselben. Allein als ob dem Volke diese Sage doch zu hart für das freundliche, zutrauliche Blümchen vorgekommen sein mag, hat man den Namen Stiefmutter in Stiefmütterchen verwandelt und dadurch dem Ganzen einen mildern Charakter aufgeprägt. — *Viola arvensis* »Ackerveigele«, heisst auch Freysamkraut, Freyschamkraut, weil es gegen die Fraisien (Gichter) der Kinder gebraucht wird.

*Parnassia palustris* »weisse Leberblume, Studentenrösle«, weil die Blume blüht, wann die Studenten in die Vacanz kommen.

*Polygala vulgaris* und *amara* »Kreuzblume«, als milchvermehrendes Futterkraut beliebt; heisst auch »Flusskraut«, weil es drei Tage vor Neulicht abgeschnitten und eingenäht gegen »Flüsse« bei sich getragen wird.

Unter den *Sileneen* sind die *Dianthus*-Arten durch ihre auffällig gefärbten Blumen unter dem Gesamtnamen »Nägele« bekannt; *Dianthus superbus*, »Riednägele«; *D. caesius*, »Pflingstnägele, Veitsnägele« von der Zeit ihrer Blüthe, auch »Todtennägele«, weil sie häufig auf Friedhöfen gepflanzt werden. — Von *Saponaria officinalis*, »Seifenkraut«, ist bekannt, dass das Kraut und hauptsächlich die Wurzel gequetscht und mit Wasser gerieben einen seifenartigen Schaum gibt, was auf diese Weise oft von badenden Knaben benützt wird. — *Silene inflata* wird »Schneller« genannt, weil der stark aufgeblasene Blumenkelch oben zusammengedrückt und gleich den Blumen-Blättern des Feldmohns auf den Handrücken gestossen, mit hörbarem Knalle zerplatzt. — *Lychnis diurna*, »Him-

melschlüssel«; *Lychnis Flos cuculi*: »Kukukskraut, Gockeler, Gockelerkamme«. — *Agrostemma Githago* ist ein gefürchtetes Unkraut; als »Raden oder Ratten« wird es sorgfältig ausgejätet; die Blüten nennt man »Kornnägele«.

Die *Alsmeen* mit ihren unscheinbaren weissen Blüten sind vom Volke nicht viel beachtet. *Stellaria media* und *Cerastium triviale* sind unter dem Namen »Hühnerdarm« bekannt und dienen als Vogelfutter besonders für Kanarienvögel.

Der Lein (*Linum usitatissimum*) spielt für die Hausfrauen eine grosse Rolle und sind bei dessen Aussaat, Ernte und der fernern Behandlung des Flachses viele Gebräuche namhaft zu machen. In der Fastnacht werden am Sonntag der Frühlein, am Montag der mittlere, am Dienstag der Spätlein in einen Topf, jeder in besondere Reihe gesäet; welcher von den drei Sorten die beste Entwicklung zeigt, der geräth auch in dem folgenden Sommer am besten und wird hauptsächlich angebaut. Der Lein wird meistens unter einem gewissen Zeichen gesäet, wenn er nicht, wie schon angedeutet, zu Dotter werden soll. Zum Säen des Leinsamens, Leinen genannt, ist windstilles Wetter erforderlich; desshalb heisst es, wenn in einer Bauerngesellschaft auf einmal Alles ruhig ist: »jetzt ist's still, jetzt wär's gut leinen.« Demjenigen, der den Lein aussäet, wird ein Pfannkuchen, »eiriges Schmalz« gekocht, oder auch Küchle. Ebenso werden beim »Lieachen«, dem Ausraufen des Flachses aus dem Boden, sowie beim »Rüffeln«, dem Abreissen der Fruchtkapseln »Bollen« Küchle gebacken. Der Flachs wird sodann auf Wiesen zum Trocknen »gebreitet« oder auch im Wasser geweiht, »er kommt in d'Rese« und sodann zum Trocknen büschelweise aufgestellt, »gebockt« Der gebreitete oder gebockte Flachs wird nun öfters von den Hausfrauen sorgfältig untersucht und mit andern berathschlagt — man sagt, es gehören sieben dazu — ob er »gna hat«, d. h. ob er gebrochen werden kann, ohne dass die Faser mit abbricht; ist letzteres der Fall, dann »hat er z'viel« und gibt viel »Werg«. Beim Brechen und Schwingen des Flachses, welches meist in grosser Gesellschaft geschieht, werden die

Vorübergehenden zum »Flächslereiben« angesprochen und müssen sodann ein Geschenk geben, welches dann meist von den »Brecherinnen« in Schnaps vertrunken wird. Dass die sieben Schwaben ein blühendes Flachsfeld für einen See angesehen haben, ist verbreitete Sage. Viel selbst gewirkte, oder wenigstens gesponnene Leinwand zu haben, ist der grösste Stolz der Hausfrauen und das mit Recht.

Von den *Malvaceen* ist *Malva sylvestris* als »Rosspappel«, *M. rotundifolia* als »Käsepappel« bekannt und werden deren fleischige Früchte von den Kindern als »Käsle, Butterwecke« verspeist; die Blätter der letztern mit Semmelkrumen zu Muss gekocht, werden als sehr vertheilend bei allerlei schmerzhaften Schänden und Geschwülsten angewendet.

Die Linde (*Tilia*) ist ein allgemein beliebter Baum; er verdient es, sowohl wegen der Schönheit seiner Belaubung, als auch seiner wohlriechenden Blüten wegen, welche nicht nur den Bienen reichliche Nahrung gewähren, sondern auch als allgemein beliebtes Volksmittel als schweisstreibender Thee gegen jede Krankheit benützt wird. Er dient häufig als Alleebaum und fast in jedem Dorfe ist auf dem Hauptplatze eine altersgraue Linde, unter welcher Jung und Alt am Feierabend sich versammelt. Auch bei einzeln stehenden Kapellen, bei Kirchen und Friedhöfen, auf hervorragenden Anhöhen werden sie als Wahrzeichen gefunden und, wenn sie vor Alter zusammenbrechen, fleissig, gleichsam mit Pietät, nachgepflanzt. Die Linde ist desshalb das Sinnbild der Wohnlichkeit und viele Orte führen Namen und Wappen von diesem Baume; so Lindau, welches als redendes Wappen einen Lindenbaum hat mit zierlich gebogenen Zweigen, an denen die Blätter angebracht sind; die Baumwurzeln stehen fest im goldenen Felde. Selbes deutet auf die in einer Au des Bodensee's gewachsenen Lindenbäume, von welchen der Ort und nicht von der Seelände oder dem Anlanden der Schiffe den Namen führt (v. Raiser), oder auch von den Linden, welche in uralter Zeit, als nur ein Frauenkloster auf der Insel bestand, den Nonnen und Pilgern zur Lust um das Kloster gepflanzt wurden,

woher dasselbe auch »zu unserer lieben Frau unter den Linden« genannt wurde (Friedreich). Der Markt Lindenberg hat Namen und Wappen (seit 1836) von der Linde: in einem weissen, nicht getheilten Schilde ist auf einem grünen Hügel die Vorderseite der Ortskirche sichtbar, um welche zwei Lindenbäume stehen. Auch Niederraunau bei Krumbach führt im obern weissen und untern blauen Felde eine Linde im Wappen. Ausserdem gibt es in Schwaben noch viele von der Linde benannte Orte. Besonders alte Linden finden sich in Rohr bei Ursberg, bei der Englisch-Grusskapelle bei Kirchheim, aus mehreren Stämmen verwachsen. — Der Lindenbast wird als Mittel gegen Krämpfe um die Gelenke gebunden; beim G'schoss — bösem Euter — der Kälberkühe werden Lindenrinden gesotten und mit dem Wasser der Schaden gerieben. Auch als sympathetisches Mittel gegen Hernien, »Leibschäden« werden die Lindenbäume benützt; es wird nämlich aus der Rinde einer jüngern oder ältern Linde, je nach dem Alter des Presthaften, ein dreieckiges Stück, entsprechend der Grösse des Leibschadens, ausgeschnitten und auf denselben gebunden; dann läuft man, bis man in Schweiss kommt, oder lässt es über Nacht darauf ruhen und fügt es sodann wieder in den Platz, dem es entnommen wurde, ein; wann die Narbe wieder überwachsen ist, ist auch der Bruch geheilt.

*Hypericum*, »Johanniskraut«, von seiner Blüthezeit um Johanni, der Sommersonnenwende, so genannt, ist, vorzüglich *H. perforatum*, allgemein als ein gegen Zauberei helfendes und dazu dienendes Kraut bekannt und gesucht; der aus den gelben Blüthenblättern beim Zerquetschen ausfliessende, an der Luft roth werdende Saft gilt als das Blut St. Johannis, desswegen auch Blutkraut; Frauenkraut wird es genannt, weil es am Frauentag in der Weihsange nicht fehlen darf. Gegen Hexerei im Stall dient es als Räucherungsmittel und wird es unter der Stallthüre vergraben; die zu diesem Zwecke angefertigten Amulette enthalten ausser demselben noch die Wurzeln von Allermannsharnisch, *Allium Viectorialis*, Knoblauch, Meerzwiebel, Samen von Gretl im Busch, *Nigella sativa* und *Asa fötida*. Bei Gewit-

tern wird Johanniskraut aus der Weihsange auf dem Herde verbrannt.

Die Ahome, sehr schöne Bäume, kommen nirgend in grössern Beständen vor; häufig finden sie sich in Alleen und Anlagen; nur *Acer campestre* tritt in den Vorwäldern, oft nur strauchartig, auf und führt den Namen »Masshalder, Massholder«; die jüngern Stämmchen werden zu Spazierstöcken, Pfeifenröhren verwendet, wie denn das Ahornholz, besonders der Maser sehr beliebt als Arbeitsholz ist, woher auch der Name Massholder.

*Aesculus*, »Roskastanie, wilde Kastanie«, ist ein zu Alleen beliebter Baum und scheint wegen seines raschern Wachsthumes die Linden verdrängen zu wollen. Die prachtvollen, Armleuchter ähnlichen Blüten und die schönen, glänzend braunen Früchte sind ein beliebtes Spielwerk der Kinder; selbst die im Herbst abfallenden Blätter lassen selbe in dem Blattstiele die Form von Kochlöffeln erkennen und als solche im Spiele benützen. — Die Früchte bei sich getragen, sind gut gegen Schwindel und Kreuzschmerzen.

Der Weinstock (*Vitis vinifera*) untersteht mit Ausnahme der Gegend um Lindau in Schwaben nirgend einer in's Grössere getriebenen Cultur; jedoch wird er häufig einzeln an sonnig gelegenen Wänden als Spalier gezogen, ohne dass alle Sorten, namentlich in ungünstigen Jahren, die gehörige Reife erlangen. Der aus den beschnittenen Reben im Frühjahre ausfliessende Saft, »Thränen«, wird in Gläsern gesammelt und als augenstärkendes Waschwasser benützt. — *Ampelopsis hederacea* sieht man häufig als »wilden Wein« zur Bekleidung von Wänden und Lauben gepflanzt und macht besonders im Herbst durch die prachtvollen Farbenschattirungen seiner Blätter einen herrlichen Eindruck.

Von den *Geraniaceen* ist *G. Robertianum* als »Ruprechtskraut, rother Storchnabel« und als Volksmittel gegen schwache Augen, resp. Sehkraft im Gebrauch.

*Oxalis Acetosella* wird als »Hasenklee« wegen seines angenehmen säuerlichen Geschmackes von den Kindern gerne gegessen.

*Evonymus europaeus*, »Pfaffenkappelestrauch, Pfaffenschlap-

pen«; die rothen Früchte mit ihren schön gelben Kernen sind von den Kindern sehr gesucht, welche selbe an Faden fassen und zu »Halsnustern« verwenden; aus den Samen wird das Pfaffenkappeleöl geschlagen; auch sollen selbe für den Nachtschatten helfen.

*Rhamnus Frangula*, »Pulverholz« genaunt, weil die Kohle davon zur Pulverfabrikation verwendet wird; die Früchte sämtlicher *Rhamnus*-Arten heisst man Hundsbeeren.

Von den *Papilionaceen* ist der *Sarothamnus vulgaris* als »Besenstrauch« bekannt, weil von dessen Zweigen Besen, Ofenwische, gemacht werden. Um Kirchheim und im Illerthale heisst man selbe »Grauweiden« und dienen sie als sympathetisches Mittel gegen Fraisen oder Gichter der Kinder: man schlingt die Spitzen eines Strauches in einen Knoten, denkt an den Namen des betreffenden Kindes und spricht: »Hier steh' ich vor einem andern Gericht, für stehende, schneidende und schwindende Gicht, für 77erlei Gicht!« spricht das Vaterunser und macht das Kreuz darüber und so dreimal. *Cytisus Laburnum*, »Goldregen«, wegen seiner herabhängenden goldgelben Blüten; *Ononis spinosa* heisst »Ochsenbrech oder Pflugstörz«, weil die starken Wurzeln beim Pflügen den Pflug brechen oder stürzen; auch »Lahmdorn«, weil das Glied, in das man sich einen Dorn einsticht, gern erlahmt. — *Medicago sativa* ist als »ewiger Klee«, *Melilotus* als »Steinklee« bekannt. *Trifolium pratense*, gemeinhin Klee, im Algäu »Sugeln« genannt, ist ein häufig gebautes Futterkraut. Das Auffinden eines — gerade nicht sehr seltenen aber häufiger übersehenen — vierblättrigen Kleeblattes ist für den Finder von glücklicher Vorbedeutung, bringt Glück im Spiel und dient zu allerlei Be- und Entzauberungen; so habe ich schon den Glauben aussprechen hören, dass die Seiltänzerkünste nur in Augentrug bestehen; wer aber ein Kleevierblatt bei sich trägt, wird sehen, dass statt eines Seiltänzers mit einer Balancirstange nur ein Hahn, »Gockeler«, mit einem Strohhalme im Schnabel das Seil hinansteige. — *Lotus corniculatus* wegen ihrer Blütenform »Pantöffele, Frauenschühle, Herrgottsschühle«. — *Vicia Cracca* und überhaupt die wilden

Wickensamen sind unter dem Namen »Glaskugeln« als Taubenfutter beliebt. — *Onobrychis* als »Eperklee«, *Ervum Lens* als »Leinse« seltener, *Pisum sativum* als »Erbes« häufiger, *Vicia sativa* als »Wicke« allgemein, als Futterkraut im Grossen gebaut. Linsen und Erbsen sollen im Fische gesäet werden; säet man sie im Steinbock, so werden sie beim Sieden nicht lind. Linsen, die beim Beissen zerspringen, sind schlecht zum Sieden, die sich aber drücken lassen, werden gern weich. — *Phascolus* als »Fisolen« in Gärten cultivirt.

Von den *Amygdaleen* wird *Persica vulgaris* als »Pförschich oder Pförschichapfel«, *Prunus insititia* als »Haberschleh, Kriechen, Koraschleh, Hengste« und sonstige Pflaumensorten, *P. domestica* als »Zwetschge«, *P. avium* als »Kesper oder Kersche«, *P. Cerasus* als »Weichsel oder Aumele« (Amarelle) cultivirt; die herben Früchte der Dornschlehe (*P. spinosa*) werden getrocknet und im Winter beim Spinnen zur »Netze« verzehrt; allerdings tragen selbe zur Speichelentwicklung nicht wenig bei. Soviel Tage vor Georgi der Schlehdorn in voller Blüthe steht, soviel Tage vor Jakobi beginnt die Aernte, ist allgemein verbreitete Bauernregel. — Von *Prunus Padus*, »Eibeerbaum«, werden Rinde, Blätter und junge Zweige in Verbindung mit Eichenlaub in Wasser gesotten, um damit die Milchgefässe zu reinigen, wenn »dem Rühren etwas anthun ist«, so dass man keine Butter erhält; hiebei wird wohl die dadurch bedingte Reinigung mehr als die spezifische Kraft der Pflanze Hilfe bringen. Die zwar etwas herb schmeckenden Früchte werden doch von den Kindern verzehrt. Elsenbeeröl wird bei Kälbern gegen Diarrhoe, Elsenbeeröl und Branntwein gegen Grimmen angewandt. Das Elsenbeerholz können die Hexen gar nicht leiden; desshalb hat auch einmal ein im Ruf einer Hexe stehendes Weib nicht leiden können, dass um das Rühren »das Rührfass«, ein solcher Reif war und nicht geruht, bis derselbe entfernt war und desshalb werden auch gern die Rührstecken aus Elsenbeerholz gemacht.

Von den *Rosaceen* verdient vor Allem Erwähnung die Erdbeere (*Fragaria vesca*), »Erber«, welche in reichlicher Fülle in

Schlägen gedeiht und von Kindern und Erwachsenen eifrig gepflückt und in Massen verkauft wird. Der Genuss der Erdbeeren sättiget nicht und daher die Sage, dass einem erdbeersammelnden Mädchen unser Herrgott begegnete und auf dessen Frage, »was es suche?« selbes antwortete: »Nichts«; worauf jener erwiderte: »So soll es auch nichts b'schiessen.« Anderswo wird statt Christus die hl. Maria gesetzt. Ferner ist bekannt, dass häufiger Erdbeergenuss gut für »Fluss« (Rheuma und Gicht) sei, aber auch Hautausschlag verursache. Erdbeerkraut abgesotten wird gegen Husten und Gelbsucht angewendet. Wie die Erdbeere, wird die Himbeere (*Rubus Idaeus*), »Hohlbeere« häufig gesammelt, theils zum Rohgenuss, theils zu Conditor- und Apothekengebrauch verkauft. Nicht so häufig wird die Brombeere (*R. fruticosus*), »Braunbeere, Brennbeere, Brembeere«, gesammelt und verkauft und mag diess theils von ihrem minder angenehmen Geschmack, theils davon herrühren, dass zu deren Reifzeit es schon andere ergiebigere Obstsorten gibt; in einigen Gegenden werden selbe nicht sehr ästhetisch »Hirschbollen« genannt. Der Absud der Brombeerwurzeln wird beim Vieh bei Nichtlösung der Nachgeburt angewandt. Die Steinbeere (*R. saxatilis*) ist am wenigsten gesucht, ja sogar oft als Giftbeere misskannt. *Spiraea Ulmaria*, »Geissbart«, *S. Aruncus*, »Bocksbart, Immenkraut«, weil vor dem Fassen der Bienenschwärme, der Korb damit ausgerieben wird. — *Geum rivale* heisst »Bachsrosle« und soll deren Wurzel bei sauerwerdendem Biere in dasselbe gehängt, dieses verbessern. Von *G. urbanum*, »Nägeleswurz«, wird die nach Nelken riechende frische Wurzel klein geschnitten mit Honig angerührt gegen Unterleibskrankheiten, namentlich Gelbsucht angewendet. *Potentilla anserina*, »Mauchenkraut«, als Volksmittel gegen »Mauchen«, böse Klauen des Viehes wird das Kraut übergeben; auch »Krampfkraut«, weil es in Milch gesotten gegen den Hundskampf, auch Magenkrampf, helfen soll. *P. repens*, »Fünffingerkraut«, darf in der Weihsauge nicht fehlen; ist gut beim Milchwesen für Kühe; wenn's unter die Stallthüre gegraben wird, soll keine Zauberei ein- und auskönnen. Das Kraut

im Wasser gesotten und getrunken ist gut für »Gries«. *P. verna*, »Frühlingsfünffingerkraut«. *P. Tormentilla* wird wegen ihrer rothen Wurzel »Rothwurz, auch Blutwurz« genannt, ist ein Hauptarzneimittel beim Vieh, gegen das Blutharnen der Pferde, beim Durchlauf des Viehes, beim Gries gesotten und eingeschüttet, gegen rothe Milch der Kühe wird es in Schnaps angesetzt und gefüttert; auch gegen Ruhr wird sie bei Menschen und Vieh angewendet und deshalb auch Ruhrwurz geheissen. — *Comarum palustre* heisst »Wiesenfünffingerkraut«. — *Rosa*. Die wildwachsenden, häufig zu Zäunen gepflanzten Rosen werden insgemein Heckenrosen geheissen, die Früchte aber Hagenbutzen, Butzhagen, Arskützle; mit letzterer nicht sehr ästhetischen Benennung steht wohl der Reim in Verbindung:

Von Hagebutzen, Dornschleh'  
Thuet de Mädle 's F.... weh!

Sie werden nämlich nach Entfernung der Kerne wie die Schlehen getrocknet und als »Netze« gebraucht. Ausserdem werden die entkernten Früchte zum Einmachen verkauft. Die Kerne selbst werden im Absude gegen Schwerharnen, Gries der Kinder benützt. Die durch den Stich einer *Cynips*-Art entstehenden Gallen der Rosenstöcke werden als schlafmachendes Mittel, Schlafäpfel, unter die Kopfkissen der Kinder gelegt; in der Pfeife geraucht sollen selbe gegen Zahnweh helfen.

*Sanguisorben*. *Alchemilla vulgaris*, »Frauenmantel, Regendächle«, ist als milchmachende Futterpflanze beliebt; die Wurzel davon wird an einem goldenen Sonntag, d. h. einem Sountage nach den vier Quatembern, von 11—12 Uhr ausgegraben und in ein rothes Flecklein genäht; wenn eine Frau, die in Kindsnöthen liegt und eine schwere Geburt befürchtet, dieses Amulet in der rechten Hand unter die rechte Brust hält, geht selbe leicht vor sich; das frische Blatt ist heilsam und nimmt die Hitze, wird desswegen oft auf frische Wunden, namentlich offene Füße, übergebunden. — *Sanguisorba officinalis*, »Wiesenknopf, Köblble, welsche Bibernell«.

*Pomaceen*. *Crataegus*, »Weissdorn«, wird gern zu dichten

und dauerhaften Hecken gezogen, wie der Schlehdorn, der im Gegensatz dazu »Schwarzdorn« heisst; die Beeren der erstern heissen »Mehlbönnen oder Heckeke-Butzen« und werden von Kindern gegessen. — *Pyrus* und *Malus* als »Holzapfel und Holzbirne« werden nur selten mehr wild gefunden, indem die jungen Stämmchen fleissig zur Veredlung für Gärten gesucht werden. Veredelt findet man sie in den verschiedensten Aepfel- und Birnsorten in Gärten und Alleen allenthalben und werden deren Früchte roh, gekocht und getrocknet verschiedenartig benützt; die getrockneten Früchte gesotten, werden häufig den Kranken als Kühlmittel gereicht, die Aepfel gebraten den Kindern gegen Heiserkeit und Husten. Der Gebrauch zu Aepfel- und Birnwein ist in Schwaben, mit Ausnahme um Lindau, ein seltener. Mit dem Laube der Aepfelbäume werden die Bienenkörbe ausgerieben, bevor man einen Schwarm fasst, weil dann selber lieber darin bleibt. So viele Tage vor dem Neumonde die Zweige zum Pfropfen der Bäume geschnitten werden, so viele Jahre geht es her, bis die gepfropften Bäume blühen und Früchte tragen. *Sorbus aucuparia*, »Vogelbeerbaum«, wird häufig zur Zierde und in Alleen gezogen und sind dessen Früchte als Lockspeise für Vogelfänger gesucht. Wenn's viel Vogelbeeren gibt, so soll es im nächsten Jahr viel Veesen geben; wenn's wenig gibt, soll man Roggen säen.

*Onagrarien*. *Epilobium* »Bachrösle«; *Oenothera* »Nachtkerze«, als Zierpflanze manchmal; *Circaea* »Hexenkraut«.

Die *Halorangeen*, *Hippurideen*, *Callitrichineen*, als Wasserpflanzen mit unscheinbaren Blüten sind wenig gekannt und beachtet.

Von den *Lythrarieen* kann nur *Lythrum Salicaria* erwähnt werden: »rother Weiderich«; das Kraut wird gequetscht und übergebunden, stillt das Blut bei Wunden, ebenso auch das Nasenbluten; der Saft in Wein genommen, stillt Blutflüsse und auch Diarrhöe.

*Cucurbitaceen*. *Cucumis sativus* wird als »Gukumer« häufig in Gärten gezogen und ist als kühlendes Gemüse beliebt; ebenso wird *Cucurbita* in verschiedenen Varietäten, besonders der Tür-

kenbund, zur Zierde gezogen und werden deren Früchte auf Kästen aufbewahrt. Mit dem Rauche der auf Kohlen verbrannten Blätter werden Fliegen aus Ställen, namentlich die Stechmücke (*Culex*), vertrieben und getödtet. — *Bryonia dioica*, »Heckenrübe«, ist als Giftpflanze bekannt und werden deren Wurzeln öfters zur Verfälschung des Bieres benützt. Auch dient letztere zur Heilung der Gicht; man gräbt eine solche Wurzel aus, bindet sie auf das leidende Glied, wahrscheinlich auch unter gewissen Zeichen u. s. w. und setzt sie dann wieder an ihren Ort; wächst sie fort, ist die Gicht gehoben.

*Crassulaceen.* *Sedum acre*, »Pfefferkraut, Schlangenkraut«, weil die Sage geht, wenn die Schlangen verwundet seien, sollen sie dieses Kraut aufsuchen und sich damit heilen; »Herrgottskraut« wird es genannt, weil selbes dem Crucifixe in Kränzchenform an die Dornenkrone gebunden noch lange Zeit fortwächst und blüht. *S. purpurascens*, »Bruchkraut, Knabenkraut«, weil es zur Heilung der Brüche, Hernien, besonders der Kinder, gebraucht wird; zu diesem Zwecke sticht man am Charfreitag vor Sonnenaufgang eine Wurzel aus, legt sie auf die leidende Stelle auf, bis sie warm ist und pflanzt sie sodann wieder in die Erde, unter welche man Koth und Urin von dem Kranken mengt, wenn sie wächst, ist geholfen; ferner wird es auch Goldaderkraut genannt, weil sie gegen die Goldader, besonders die blinde, angewandt wird; man hängt eine Wurzel mit so viel Knoten, als sich Hämorrhoidalknoten am After befinden, zwischen die Schulter, oder man schneidet die Wurzel in kleine Stückchen, näht selbe in ein Säckchen und hängt dieses so nahe als möglich an die leidende Stelle. Die Haut der Blätter abgezogen, nimmt die Hitze, reinigt faule Schäden und lässt kein Faulfleisch aufkommen. — *Sempervivum tectorum*, »Hauswurz«, wird öfters auf Dächern gepflanzt und wächst am besten, wenn man etwas Kuhdünger auf die bloße Mauer, das Dach oder in ein flaches Teller thut und in selben einen Ableger steckt. Man gebraucht den Saft derselben gegen aufgesprungene Lippen, gegen »Scherzen und Schrunden«, daher auch »Scherzenkraut« genannt.

Die *Grossularien* sind als »Stechbeere, weisse, rothe und schwarze Johannisbeere« häufig gezogen und beliebte Nascherei der Kinder wie Erwachsenen.

Von den *Saxifrageen* kann ich nur eine *Saxifraga*, wahrscheinlich *granulata*, erwähnen, welche mit Mauerraute innerlich, nebst Bädern von Haberstroh äusserlich gegen Stein und Gries angewendet wird.

Mehr gibt es von den *Umbelliferen* zu berichten. *Sanicula europaea*, »Heil aller Schäden, Heil aller Welt«, ist als Wundheilmittel gerühmt; »der Saft hievon oder die Pflanze in Wasser gesotten und übergeschlagen, heilt wunderbarlich alle Wunden und Schäden«, sagte mir ein Gewährsmann, ein alter Kräutersammler. — *Aegopodium Podagraria*. »Hasenschertele«. — *Carum Carvi*, häufig auf Wiesen wachsend, werden deren reife Samen gesammelt, getrocknet und als »Kümmich« dem Brode beigebacken. Kümmich am Set. Johannistag in der zwölften Stunde gesammelt, hilft für das Grimmen. Das Kümmelöl wird gegen Blähungen äusserlich besonders bei Kindern angewandt. *Pimpinella magna* steht unter dem Namen »Bibernell« als Heilpflanze in grossem Ansehen. Es geht die Sage, bei einem grossen Sterbet sei ein Vogel erschienen, welcher gesungen habe:

„Ihr Leut, ihr Leut!  
Esst Krannewittbeer und Bibernell,  
So sterbet ihr nit so schnell;  
Esst ihr aber Baldrian,  
So kommet ihr all davon!“

und hiebei habe er eine Wurzel fallen lassen, welche als Bibernellwurz erkannt wurde, nach deren Gebrauch das Sterbet aufhörte; desshalb wird noch Bibernellwurz und Knoblauch in Branntwein angesetzt als ausgezeichnetes schweisstreibendes Mittel gegen Pest gerühmt. — *Meum Mutellina*, im Algäu »Mardun« genannt, ein gerühmtes Futterkraut. — *Aethusa Cynapium*, häufiges Unkraut unter dem Namen »Hundspeterling« als Giftpflanze bekannt. — *Angelica*; die hohlen Stengel werden von den Knaben als Blasrohre benützt und wird mit Hundsbeeren daraus geschossen. — *Imperatoria Ostruthium L.*, »Meisterwurz«, steht

noch gegen die verschiedensten Krankheiten, besonders beim Vieh, in grossem Ansehen, wesshalb sie von den Meistern (Wasenmeistern) häufig angewandt wird, woher auch ihr Name; sie wird öfters in Gärten gepflanzt. — *Heracleum Sphondylium*, »Bärenklaue, Stengel, rauhe Scheere« wegen der rauhbehaarten Stengel und Blätter, im Algäu »Bichel oder Gelt« genannt. — *Levisticum officinale*, »Liebstöckel, Luixenstickl«, letzteres wahrscheinlich corrumpirt aus *Ligusticum Levisticum* L., wird häufig in Gärten gepflanzt, gilt als Hilfsmittel, wenn das Rühren nicht zusammengeht, d. h. der Butter sich nicht ausscheidet, wo sodann den Kühen »Liebstöckel« an's Futter gethan wird und die Milchgeschirre damit gereinigt werden. Pferde und Zugvieh werden damit eingerieben, um die Bremsen »Brehmen« davon abzuhalten; auch zum Krebsfang als Lockspeise soll es verwendet werden. Aus sicherer Quelle erfuhr ich, dass das Geheimmittel gegen Krebs eines Volksarztes — euphonistisch für Pfuscher — in der Nähe von Immenstadt in seinem Hauptbestandtheile aus *Levisticum* bestand und selber dieses in einem gewissen Falle von der Regierung eigens hiezum autorisirt mit Erfolg angewendet habe. — Die *Chaerophyllum*-Arten heissen »Rosskümmel«. — Cultivirt werden *Apium graveolens* als »Zellere«, *Petroselinum graveolens* als »Peterling«, *Foeniculus officinalis*, »Fenis, Femis, Brodsamen«, weil oft unter das Brod gebacken; *Daucus Carota*, »gelbe Ruben«, gegen Wurmkrankheit von Kindern gegessen; eine gelbe Rübe ausgehöhlt, mit dem Urine des Kranken gefüllt und in Rauch gehängt, heilt Gelbsucht, Ausguss der Galle und macht die Haut weiss. Die wildwachsende *Daucus* heisst »Merchenstengel«. — Der Familienverwandtschaft der *Umbelliferen* ist im Volksbewusstsein durch den Vers Ausdruck gegeben:

Enis, Fenis, Koriander,

ist der oi as wia der ander. (Huber und Rehm.)

*Hedera Helix*, »Epheu, Immergrün«, wird zur Bekleidung von Mauern, Grabsteinen etc. angepflanzt. Epheublätter auf Hühneraugen gelegt, vertreiben selbe.

*Cornus sanguinea*; vor den Früchten »Hundsbeeren« wird als

giftig gewarnt; *C. mas* wird gepflanzt; dessen Früchte »Dürrlitzen« sind beliebt roh, gedörst und in Essig eingemacht.

*Viscum album* wird »Wintergrün« genannt und zu Kränzen auf Gräber der Kinder verwendet; die auf Birken wachsende Mistel soll für die Sylben, einen Flechtenschlag an den Ohren der Pferde, heilsam sein; die Beeren werden zu Vogelleim verarbeitet.

*Caprifoliaceen. Sambucus Ebulus*, »Aden«; das Kraut in halb Wein halb Wasser gesotten, sowie der aus den Früchten bereitete Roob als Mittel gegen Wassersucht und Leberleiden. *S. nigra*, »schwarzer Holder, Holler«, findet sich häufig in der Nähe menschlicher Wohnungen. Früher als der Wohnsitz der Frau Holle wurde er allgemein für einen gespenstischen Baum gehalten, ohne dass diess jetzt mehr im Volksbewusstsein recht klar wäre; vielleicht erinnert noch der von Kindern gewöhnlich gesungene und mit Ringeltanz begleitete Vers daran:

Ringele, ringele Reihe!  
Sind mer unserer dreie;  
Tanz mer um en Holderbusch,  
Mach mer alle husch, husch, husch!

Er ist als Heilmittel in grossem Ansehen; seine Blüten dienen als schweisstreibender Thee gegen alle Krankheiten; aus den grünen Blüten werden »Holderküchle« gebacken; wer solche an Sct. Johanni isst, ist das ganze Jahr über frei von Grimmen. Die reifen Früchte zu einem Musse gekocht, »Holderschmarrn«, sind gesund. Der Splint wird mit Essig und Oel als Frühlingskur zu einem Salat angemacht und dient aufwärts geschält als Brechmittel, abwärts geschält als Abführmittel. Auch zu Spielereien verschiedener Art dient er den Kindern; aus den schwächeren Zweigen werden »Meisenschläge« zum Vogelfang gemacht; die stärkern werden vom Marke befreit und zu »Holderbüchsen« verarbeitet, aus denen Pfropfen von Werg geschossen werden; auch zu Spritzen werden sie verarbeitet; aus dem Marke der stärkern Stämme werden »Hexen« gemacht, indem man in etwa Zoll lange Stücke auf einer Seite einen kurzen Nagel mit brei-

tem Kopf steckt, worauf sich das Stückchen auf die entgegengesetzte Seite gestellt, stets auf die schwerere mit dem Nagel stellen wird. Auch sagt man, dass das Vorhandensein von Holdergebüsch die Nähe einer unterirdischen Quelle anzeige, dient also als Zeichen für Brunnengräber. — *S. racemosa*, »rother Holder, Hirschholder«, ist als Vogelfutter gesucht. — *Viburnum Lantana*, die Früchte, »Heubeere, Schmutzbeere«, werden der Reife nahe gepflückt, sodann in Heu oder unter das Bett gelegt und wenn sie schwarz geworden, verzehrt; die jungen zähen Schösslinge dienen als Bindemittel, Heubeeren-Wieden. — Von *V. Opulus* sind die Beeren als »Hundsbeeren« verdächtig; ebenso die Beeren von *Lonicera Xylosteum* unter demselben Namen oder »Judenkirschen« genannt.

Von den *Stellaten* sind vorzüglich die *Galium*-Arten bekannt; *G. verum* heisst »unser lieben Frauen Bettstroh, Mayerkraut«, auch »Mundfäulekraut«, weil es gegen diese Krankheit bei Menschen als Absud getrunken, beim Vieh aber in Amulettform an's Horn gebunden helfen soll; ein Schuster in Mindelzell fabricirt derartige Amulette und verdient sich hübsch Geld damit.

*Valerianeen*. *Valeriana officinalis*, Baldrian, wahrscheinlich ist der Name eine Reminiscenz an den altgermanischen Gott Baldr; sie heisst öfters »Katzenwurzel«, weil die specifisch riechende Wurzel von den Katzen sehr geliebt wird, so dass sie sich darauf wälzen und ihren Harn darauf lassen; sie ist als Heilmittel gegen Colik gerühmt. — *Valerianella olitoria* wird im jugendlichen Zustande als »Ackersalat, Nüsselesalat« im Frühjahr gesammelt und verspeist.

*Dipsaceen*. *Dipsacus sylvestris*; der Kopf wird während des Winters zum Verschluss der Fluglöcher der Bienenstöcke genommen; die Luft kann eindringen, die Bienen aber gegen die Stacheln nicht heraus. — *Scabiosa succisa*, »Teufelsabbiss«; die Wurzel mit Storchschnabelkraut gesotten ist gut gegen Fieber; dieselbe drei Tage vor abnehmendem Monde gestochen und über den Rücken gehängt, hilft gegen Augenleiden; auch wird sie als milcherzeugende Pflanze gefüttert.

In der zahlreichen Familie der *Compositen* herrscht ein grosser Wirrwarr bezüglich der volksthümlichen Benennung; die gelbblühenden und Milchsaft führenden Pflanzen werden insgemein unter dem Sammelnamen »Milldisteln« zusammengeworfen. — *Eupatorium cannabinum*, »Wasserhanf, Dosten«, bei Leberkrankheiten des Viehes heilsam. — *Tussilago Farfara*, »Hufeleblätter«, sind ein Mittel gegen Husten, frisch aufgelegt sind sie gut gegen Wunden. — *Petasites*, »Pestilenz-Wurzel«, in Wein gesotten und getrunken treibt alles Gift im Leib, Bauchwürmer und engen Athem aus. — *Bellis perennis*, »Gänsblümlein, Monatblümlein oder Monaterle«, weil sie in jedem Monat blühen; um Memmingen »Buntblume« genannt. — *Erigeron acre*, »Berufskraut«, gegen das Beschreien, Berufen der Kinder, als Rauch angewendet oder unter die Wiege gelegt. — *Solidago Virga aurea*, »Goldruthen«, Thee gegen Schwerharnen. — *Bidens tripartita*, die Samen, die sich mit ihren Zähnen gern an die Kleider anhängen, heisst man »Krautgartenläuse«. — *Helianthus tuberosus* sieht man manchmal als absonderliches Gewächs in Gärten gezogen, ohne dass deren Anbau allgemein geworden wäre. — *Gnaphalium dioicum*, »Katzendäpplein, Himmelfahrtsblümlein«; deren Gebrauch wurde schon erwähnt. — *Artemisia campestris*, »Feldbeifuss«, schneidet man das Kraut mit einem Messer von unten herauf, so stillt es übermässige monatliche Reinigung; wenn man es aber von oben gegen die Erde abschneidet, so befördert sie spärliche. *A. vulgaris*, »Beifuss, Melcherstengel«; die Wurzel ist gegen das Hinfallen heilsam. *A. Absinthium*, Wermuth, *A. Abrotanum*, in Gärten gepflanzt, heisst »Gürtele« und ist mit Wermuth ein Mittel gegen Lungensucht und Leberleiden; auch gegen Husten des Viehes. *A. Mutellina* im Gebirge »Edelrauten«. — *Tanacetum vulgare*, »Wurmsamen, Weinwermuth«; wie erwähnt, wird selber in die Weihsange gebunden, soll aber zu diesem Zwecke geweihtem Boden, wie Gottesäckern, wo sie auch gerne wachsen, entnommen sein. — *Achillea Ptarmica*, die Wurzel in das Ohr gesteckt, hilft gegen Zahnweh. *Ach. Millefolium*, »Schafgarbe«, ist bei dem Landvolke ein beliebter Thee »für's Geblüt« und

gegen Hämorrhoiden; ebenso auch *Matricaria Chamomilla*, »Kamillen«, deren Blüthen als Thee gegen alle möglichen Krankheiten gebraucht werden. — *Leucanthemum Chrysanthemum*, »Gansblume, Gaonsblum«; eine beliebte Blume bei den Kindern; sie zupfen ein Randblüthchen nach dem andern aus und sagen dazu: »Hirtin, Wirthin, Edelmännin, Bettelmännin, Bäurin«, welches Wort bei dem letzten Blättchen trifft, das wird man einst; grössere Mädchen aber sagen: »Er liebt mich — von Herzen — mit Schmerzen — ein wenig — oder gar nicht«, um daraus die Gesinnung ihrer Geliebten zu errathen; die Scheibenblüthen aber legen sie zerbröselt auf den Handrücken, schnellen die Hand in die Höhe und soviel als einzelne Blüthen auf derselben zurückbleiben, soviel — Kinder bekommen sie in der Zukunft. — *Arnica montana*, »Färber-Blume«, weil sie zum Gelbfärben gebraucht wird. Bei Staufen bei Lauingen heisst es, wächst eine Wurz, »Bergwurz«, welche die Kraft hat, das Wetter zu vertreiben; ob darunter nicht *Ar. m.* gemeint ist? — *Senecio vulgaris*, »Kreuzkraut«, wegen der kreuzförmigen Blätter, beliebtes Futter für Kanarienvögel. *S. Jacobea*, »Jakobsstab«. — *Cirsium arvense*, »Distln«, um Memmingen »Danvisa«. — *Lappa major, minor* und *tomentosa* als Kletten gekannt; der Absud der Wurzel als haarwuchsbeförderndes Mittel beliebt. Die Wurzel wird auch gegen »d'Schwoinen«, Schwinden der Glieder, angewendet; zu diesem Zwecke gräbt man an einem Freitag vor Sonnenaufgang im abnehmenden Monde drei Wurzeln, schneidet von jeder quer drei Scheibchen ab, nähet sie in ein Tüchlein und hängt sie fünf Tage lang an das schwindende Glied und wiederholt diess so oft, bis geholfen ist. — *Carlina acaulis*, »Sonnenblume«, weil deren Kelch bei Sonnenschein sich öffnet, bei bewölktem Himmel oder Nachts sich schliesst; als hygroskopische Pflanze dient selbe zur Witterungsvorhersage; als Eberwurz ist sie in der Volksviehcharzneikunde ein vielgerühmtes Mittel; sie heisst auch »Kraftwurz«, weil sie, gefüttert, Pferde und Milchvieh kräftig macht; am Charfreitag vor Sonnenaufgang ausgestochen ist sie gut gegen schlechte Milch und zum Ausbuttern; das

Pulver wird häufig in Verbindung mit Meisterwurz gegen schlechte Milch gefüttert; die Wurzel in Melkkübel gebunden, gibt viel Milch; dient auch als auflösendes Mittel gegen Schleim und Husten des Viehes. — *Centaurea Cyanus*, »blaue Kornnägelein«, dienen als Ziermittel unter Räucherpulver. Die Wurzel am Frohnleichnamstage gegraben um 12 Uhr und in der Hand behalten, bis sie warm ist, so darf man sich eine Ader abschneiden und das Blut läuft nicht. — *Cichorium Intybus*, Wegwarte, spielt beim Volke eine grosse Rolle, besonders aber die seltenere weisse; wer das Glück hat eine solche zu finden, muss selbe an einen Stab binden, weil sie sonst verschwindet. Am Maria Himmelfahrtstag vor Sonnenaufgang geht man nun, ohne dass man ein Wort reden oder von Jemanden angedet werden darf, an deren Fundort, tritt mit dem rechten Fuss auf den Stock, ergreift mit der rechten Hand die Wegwarte und spricht (das Gesicht gegen Sonnenaufgang gewendet): »Gott grüss euch, ihr lieben Wegwarten allzumal, die ihr hint und vor mir seid, stillt Blut und heilt Wunden und Alles insgesamt und behaltet eure Kraft, die euch Gott und die heilige Maria gegeben hat«, macht dreimal das Kreuzzeichen und gräbt sodann den Stock mit der Wurzel aus, jedoch nicht mit Eisen; auch darf die Wurzel mit der blossen Hand nicht berührt werden; sodann wird der ganze Stock in die Weihsange gebunden und zur Weihe getragen. Die abgeschnittene Wurzel wird aufbewahrt, als Heilmittel in den verzweifeltsten Fällen angewandt; besonders bei Blutungen, seien es interne oder durch traumatische Verletzungen bedingt, wird eine Messerspitze voll abgeschabt und eingenommen, augenblicklich ist die Blutung gestillt; sie nimmt den Schmerz und hilft für alle Leiden. Auch die blaue Wegwarte wird am Dominikustag von  $\frac{3}{4}$ 12—12 Uhr ausgestochen und nimmt sodann, wenn man ein Bröckchen auf Brod in den drei höchsten Namen isst, alle Schmerzen. — *Tragopogon*, als »Süssling, Milchner, Butzenstengel«, wird von den Kindern mit Lust verzehrt. — *Taraxion officinale*, »Pfafleröhrl, Bettseichle, Milldistel«, dient den Kindern zu den verschiedensten Spielereien; aus den Röhren der

Blüthenstengel werden Kettchen gemacht, oder man rollt sie im Wasser auf und werden als Locken angehängt, auch macht man daraus nicht sehr melodienreiche Musikinstrumente »Happer«. Die fruchtrtragenden Stengel werden als Lichter bezeichnet und zum Ausblasen angeboten; wer sie auf einen Hauch ausbläst, so dass kein Früchtchen mehr auf dem Fruchtboden sitzen bleibt, kann sich dadurch als Jüngling, resp. Jungfrau legitimiren. Als Viehfutter ist es beliebt. Zu Kräutersäften wird Kraut und Wurzel verwendet gegen Lungensucht. Die Wurzel führt auch den Namen Augenwurz, indem selbe im abnehmenden Monde und im Zeichen der Jungfrau gegraben und umgehängt, heilsam gegen Gebrechen der Augen ist; gegen Augenflecken verbindet man damit die Wurzel von Teufelsabbiss unter denselben Zeichen gegraben. — *Hieracium Pilosella*, »Mausöhrle«, als Thee gegen Gliederkrankheit. — Die *Sonchus*-Arten als »Milldisteln«.

Die *Campanulaceen* heissen im Allgemeinen »Glocken«; *Campanula Trachelium* heisst »Halskraut«, indem das Kraut gesotten und mit dem Absud gegurgelt, bei Halsweh Hülfe leisten soll. *C. rapunculoides*, als schwer zu vertilgendes Unkraut unter dem Namen »Mausöhrle« in bebautem Lande sehr gefürchtet.

Die Früchte von *Vaccinium Myrtillus* werden als »Heideln« häufig gesammelt und in Städte zum Verkauf in Menge gebracht; sie gelten als Durchbruch stillendes Mittel und werden auch unter das Brod gebacken. *V. Vitis idaca*, um Memmingen »Rausch«-, sonst »Moosbeere« genannt.

*Calluna vulgaris*, im Algäu »Senfen«, ein beliebtes Bienenfutter, *Erica carnea*, ebendasselbst »Riblehard«; *Rhododendron hirsutum*, »Alpenrösle« genannt.

*Pyrola*; deren verschiedene Arten werden »Wintergrün« genannt und zu einer Salbe gegen wunde Weiberfüsse verwendet.

Von den *Oleaceen* sind zu erwähnen: *Ligustrum vulgare*, häufig zu Hecken gezogen; die Beeren heissen wegen ihrer schwarzen Farbe »Tintenbeeren«, auch »Hundsbeeren« und sind als giftig verschrien; wenn man drei Tage nach Neulicht Warzen mit einem Schmeerhäutchen bestreicht und dieses dann unter

einen Liguster-Strauch gräbt, so werden sie vertrieben. — *Syringa vulgaris* wird »blauer oder welscher Holder« genannt und wegen seiner schönen Blüten überall gezogen. Die Blütenkelche werden von den Kindern in einander gesteckt und Ringchen daraus gemacht. — *Fraxinus*, »Asche«. Holz davon am Charfreitag oder Skt. Johann Baptist geschnitten, so dass der Ast nicht auf den Boden fällt, gilt als Wundholz und dient namentlich zum Blutstillen und Wundenheilen; auch den Blättern werden verschiedene Heilkräfte zugeschrieben, namentlich gegen Gicht. Das Holz ist ein beliebtes Nutzholz.

*Vinca minor*, »Immergrün«; aus den Blättern werden immergrüne Kränze, namentlich auf Gräber gemacht; die sehr schönen blauen Blüten haben den ihrer Schönheit durchaus nicht entsprechenden Namen »Schusternägele«, auch »Rossmückenveigerl«, aus demselben Grund wie schon bei *Viola canina* angegeben.

*Gentianeen*. *Gentiana verna*, »Rossmückenveigerl, Rossnägerl oder Schneiderle«, ebenfalls als sommersprossenerzeugend bekannt. — *G. lutea*, »Gebirgsenzian« und *G. punctata*, im Algäu »Edelwurz« genannt, werden zur Branntweibrennerei benützt und geben den berühmten, als magenstärkendes Mittel bekannten Enzianbranntwein. — *Erythraea Centaurium*, »Tausendguldenkraut«, ist wegen seiner Heilkraft tausend Gulden werth, besonders gegen Fieber gerühmt. — *Menianthes trifoliata*, »Fieberklee, auch Biberklee« genannt; der heisse Aufguss gegen Husten.

*Convolvulaceen*. *Convolvulus sepium*, »Zaunwinde«; der Saft wird mit Essig vermischt, ein Tuch damit befeuchtet und über den Kopf gebunden, stillt Kopfweh; der Saft mit Essig und Salzwasser heilt Krätzen. — *Cuscuta* in Flachs und Klee als »Ringel« bekannt.

*Boragineen*. *Borago officinalis*, in Gärten verwildert, heisst »Gukumerkraut« wegen eines gurkenähnlichen Geschmackes. — *Cynoglossum*, Hundszunge, vertreibt Ratten und Mäuse durch ihren Geruch. — *Symphytum officinale*, »Wallwurz, Schwarzwurz«, Volksmittel zu einer Salbe gegen Fussgeschwüre (Kindsfüsse). *H.* und *Rh.*; abgesotten gegen Krummsein. — *Echium*

*vulgare*, »Natterkopf«, ist gut gegen Zauberei. — *Pulmonaria*, »Lungenkraut«, zur Frühlingskur für Lungenkranke. — *Lithospermum officinale*, der Samen gegen Gries; in Amuletten gegen Zauberei. — *Myosotis palustris*, allgemein als »Vergissmeinnicht« bekannt; Sinnbild der Liebe und Treue; Blüthenzweige werden dicht auf einen Teller ringsum gelegt, die Blüthen nach auswärts, sodann in die Mitte ein Gefäss mit Blumen gestellt und der Teller mit Wasser gefüllt; bis zum Morgen richten sich die Blüthenzweige nach aufwärts, was einen niedlichen Anblick gewährt.

Die *Solaneen* enthalten meistens giftige oder doch verdächtige Kräuter; die einzige Nutzpflanze, *Solanum tuberosum*, wird im Grossen gebaut und ist ein Hauptnahrungsmittel unserer Landbevölkerung; sie werden »Grundbirnen, Bodenbirnen, Erdäpfel« genannt. Die Früchte »Aepfel« bilden sich selten mehr aus; es leiden überhaupt seit zwanzig Jahren die Pflanzungen an einer eigenthümlichen Krankheit. Rohe geriebene Kartoffel werden zu Ueberschlägen verwendet; »sie nehmen d'Hitze«. *S. Dulcamara*, »Je länger je lieber«, weil die Wurzel in den Mund genommen süss schmeckt, je länger je mehr. Um Waldstetten heisst man es »Günzkraut« und dient der Absud zur Heilung von Wunden; im Gebirge wird es Alpranken genannt. — *Atropa Belladonna*, »Wolfsbeere«, zwar als giftig bekannt, sind doch schon öfters Vergiftungsfälle vorgekommen; die Wurzel wird gesotten und bei Beinbrüchen gebraucht; man sagt: »durch sie wachsen die Beine im Hafen zusammen«; der Absud hilft ferner gegen Krummsein und Geschwulst beim Vieh. Die Wurzel am stillen Freitag gegraben und unter die Thürschwelle gelegt, hilft gegen Ratten. — *Hyoscyamus niger*, »Bilsenkraut«, ist als Giftpflanze bekannt; man sagt, dass man dadurch heftigen Streit unter sonst ganz friedlichen Leuten verursachen könne, wenn man ein Paar solcher Zweige auf den warmen Ofen lege. Die Samen dienen zur Betäubung der Vögel und Fische bei deren Fang. Die Wurzel heisst man auch Verrenkwurzel, weil sie am dritten Freitag im Frauendreissigst während dem 11 Uhr Läuten

unbeschrieben gestochen und auf den Rücken gehängt, gegen Kreuzschmerzen und Verrenken hilft. — *Datura Stramonium*, Stechapfel; den Samen dieser als giftig bekannten Pflanze sollen die Zigeuner in unsere Gegend gebracht haben.

*Verbasceen.* *Verbascum Schraderi*, »Wetterkerze, Königskerze«; die Blüten: »Wollblumen«, beliebter Thee für Kindbetterinnen; mit fettem Oel digerirt ein beliebtes Volksmittel gegen äusserliche Schäden (Wullöl!). *H.* und *R.* Die Wurzel im Frauendreissigst an einem Freitag im abnehmenden Monde vor Sonnenaufgang gesammelt und angehängt hilft für Flüsse, soll aber in Gold gefasst werden zu diesem Zwecke; in Milch gesotten und auf eine Geschwulst gelegt, vertreibt selbe. Ein unentbehrlicher Bestandtheil der Weihsange, wirft man etwas davon bei Gewittern in das Feuer. — *Scrophularia*, »Braunwurz«; in ungerader Zahl ausgestochen und als Amulett an den Hals gehängt, dient gegen Drüsen und Hämorrhoidalleiden.

*Antirrhineen.* *Veronica Beccabunga*, »Bachbaum«, zu Kräuterkuren verwendet. *V. officinalis*, »Ehrenpreis«, gibt einen beliebten Thee als Volksmittel, besonders gegen Brustkrankheiten bei Menschen und Vieh.

*Rhinanthaceen.* *Pedicularis palustris*, »Sumpfrodel«, deren Abkochung als Volksmittel gegen Läuse. *Rhinanthus*, besonders *Rh. Alectorolophus*, als »Glaffen oder Klaffen« bekannt, ein sehr gefürchtetes Unkraut. — *Euphrasia officinalis*, »Heideln«; wenn sie stark blühen, so heisst es: »Die Wiesen werden nur gerade weiss; wir bekommen einen strengen Winter«. Die Blüten in Branntwein angesetzt, werden wehe Augen damit ausgewaschen, desshalb »Augentrost« genannt.

Die *Labiaten* enthalten meist wohlriechende Kräuter und sind als solche unter dem Volke beliebt und viel gebraucht, namentlich zu Bädern. *Mentha sylvestris*, »Fraumünze«; *M. aquatica*, »Wassermünze«; *Salvia pratensis*, »Gockeler«; *Thymus Serpyllum*, »Kienle«, zu stärkenden Bädern benützt, gesotten und warm übergeschlagen gegen Hämorrhoiden, in Büschel auf das kranke Glied gebunden gegen Schwinden der Glieder, *Glechoma*

*hederacea*, »Gundelrebe, Gundelrieme«, für Wassersucht gebraucht; Gundelriemen und guter Heinrich zu Büschel zusammen gebunden und das Milchgeschirr damit ausgewaschen, ohne dass man es hernach mit einem Tuch austrocknet, gibt guten Rahm. *Lamium*, »Bienensaug«; die Kinder saugen den Honigsaft aus den Blütenröhren; von der weissen und rothen Taubnessel werden mehrere Blätter in Weinessig gelegt, über Nacht, dann über offene Weiberfüsse gelegt, bis sie trocken und hart sind; sie nehmen die Hitze und heilen. Beim Fassen der Bienenschwärme werden die Körbe gerne mit Taubnesselkraut ausgerieben. — *Galeopsis Tetralit*, »Braunnesseln«, um Memmingen »Danoisen«, ein höchst lästiges Unkraut.

*Verbena officinalis*, »Eisenkraut«, gegen Husten und Lungenleiden; für Kopfleiden wird es um den Hals gehängt.

*Pinguicula vulgaris*, »Schmalzblättle, Fettkraut, Butterwecke«, ist gut für die Milch und hilft gegen den süssen Bock, d. h. wenn die Milch zuckersüss ist, wenig Rahm und viel Wasser abscheidet.

Die *Primulacene* sind durch die Schönheit ihrer Blüten mehr in die Augen fallend und desshalb mehr gekannt: *Anagallis arvensis*, »rother Hühnerdarm, Neunerle, Neunerblümle«, weil sie ihre Blüten um 9 Uhr zur Brodessenszeit öffnen; die gepulverten Samen sind ein Heilmittel gegen die Sucht der jungen Hunde, eine Messerspitze voll unter jedes Fressen gethan; die Wurzel am Johannistage in der zwölften Stunde gegraben, ist gut gegen wüthenden Hundsbiss. — *Primula farinosa*, »Kreuzblümle, Mähderkreuzle«; *P. officinalis* und *clatior*, heissen im Vorlande »Bathenge«, gegen die Donau »Schlüsselblume oder Himmelschlüssel«, weil sie gleichsam den Himmel des Frühlings aufschliessen.

*Statice purpurea* um Memmingen »Riednägele«.

Die eigenthümliche Tracht des Blüten- und Fruchtstandes der *Plantaginen* gibt denselben verschiedene Namen. *Plantago major*, »Würstle«, wird als Vogelfutter gesucht; der Samen davon wird Frauendreissigstamen genannt, indem er im Frauen-

dreissigst, vom 15. August bis 10. September gesammelt und  $\frac{1}{2}$  Löffel voll eingenommen, hilfreich ist bei eingestochenen Dornen; auf die beschädigte Stelle braucht nur ein Schmeerhäutlein gelegt zu werden. Die Wurzel davon heisst auch Hühneraugenwurz, weil sie im abnehmenden Mond an einem Freitag vor Sonnenaufgang gestochen entweder angehängt oder in die Socken gethan, bis sie trocken ist, selbe vertreibt. Die Wurzel in Gestalt eines Zäpfchens in Federkielstärke geschnitten, mit doppeltem Faden durchstochen, in das Ohr gesteckt, zieht alle Flüsse an sich, muss aber so oft wiederholt werden, als die Wurzel schwarz erscheint. *P. media*, »Sauöhren«, von den Kindern »Zuckerbrod« genannt, ist von den Erwachsenen als »Grasfresser« gefürchtet, weil deren auf dem Boden sich ausbreitende Blätterrosette die Graswurzel verdammt. Der Wurzelstock wird ausgestochen, gereinigt, keilförmig zugeschnitten und hilft in das Ohr gesteckt gegen Zahnweh; mit den Blättern Hühneraugen gerieben, macht selbe verschwinden. Wenn man bei einer schwarzen Blatter ein Blatt davon mit der untern Seite überlegt, so zieht es selbe auf, wenn die obere Seite aufgelegt wird, vertreibt es selbe. *P. lanceolata*, als »Spitzfedern oder Spitzwebern«, dient als Wundmittel gegen alle möglichen äussern Schäden und innerlich gegen Lungenkrankheiten. *P. alpina* heisst im Algäu »Rütz« und ist ein beliebtes Viehfutter.

Die *Chenopodeen* sind als unansehnliche Kräuter nicht sehr beachtet; nur *Blitum Bonus Henricus* geniesst als »guter Heinrich« einiges Ansehen und wird bei fehlerhafter Milch aller Art mit dem Absude desselben das Milchgeschirr ausgewaschen.

Von den *Polygoneen* ist von Allem der »Saurampfer«, *Rumex acetosa*, um Memmingen »Säuerling« bekannt und wird von den Kindern oft in Masse verzehrt. *R. alpinus* heisst im Algäu »Rhabarber«. *R. obtusifolius* als »Krottenstengel« bekannt, die Blätter dienen als »Butterblätter« zur Einhüllung von Butterwecken. Der Same wird von den Kindern als Läuse bezeichnet. *Rumex crispus* wird unter dem Namen »Streifen« im Ries gegen Diarrhoe des Viehes angewendet. Hieran erinnert auch die Sitte,

im Vorlande um Mindelheim gebräuchlich, den Samen derselben in die Weihsange gebunden mitweißen zu lassen als hilfreich gegen den Durchbruch des Viehes, theils als Räucherungen, theils unter das Futter gemengt. Von *R. Lapathum* wird die Wurzel aufgerieben und mit Rindschmalz vermengt gegen Krätzen, Ausschlag und allen Beiss gebraucht. — *Polygonum aviculare* heisst »Säugras«; *P. Bistorta*, »Natterwurz«; die Blüten »Nudla« genannt; wenn man die Wurzel ohne Wissen des Betheiligten unter das Kopfkissen legt, so hilft sie gegen vieles Träumen.

*Daphne Mezereum*, Kraut und Beeren als giftig bekannt, werden »Luzeile« genannt und dient die Rinde gegen Zahnweh als blasenziehendes Mittel auf die entgegengesetzte Seite gelegt. *D. striata* heisst im Algäu »Bergnägele«.

*Asarum europaeum*, »Haselwurz«, ist ein beliebtes milchvermehrendes Futterkraut.

Die *Euphorbiaceen* unter dem Namen »Wolfsmilch« bekannt, heissen auch »Warzenkraut«, weil deren Milchsaft, besonders von *Eu. Cyparissias*, zum Vertilgen der Warzen gebraucht wird; auch für Zahnschmerz soll der Saft, hinter die Ohren gestrichen, helfen. *E. Lathyris*, in Gärten gebaut, wird »Springwurz« genannt, indem eingestochene Dornen nach Auflegen der Blätter sogleich herausgehen, ja die Wurzel zu gehöriger Zeit gestochen und auf entsprechende Weise präparirt und gesegnet soll die Kraft haben, versperrte Schlösser ohne Schlüssel aufspringen zu machen!! Wegen der abwechselnd gegenständigen Blätter heisst die Pflanze auch »Kreuzstock«.

*Urticeen*. *Urtica urens* und *dioica*, »Brennnesseln«; *dioica* gibt jung zerhackt ein gutes Futter für junge Gänse; die Wurzel dient abgesotten als Heilmittel gegen Wassersucht; in Milch abgesotten und getrunken ist sie gut gegen Seitenstich; die Wurzel und der Samen der Nessel pulverisirt und unter Haber oder Sommerroggen gemischt den Pferden gefüttert, macht denselben Spiegel, d. h. macht sie fett und glänzend und dadurch ansehnlich, wenigstens unschuldiger als die Fütterung mit Ar-

senik, wodurch dasselbe erreicht werden soll. Nesseln unter das Bettleintuch gelegt bewahrt vor Flöhen. Wenn man eine Nesselwurz mit dem Kothe eines an einem Bruche leidenden Kindes in die Erde pflanzt, so vergeht der Leibschaden des Betreffenden, wenn die Nessel wächst. Auch ist die Nessel eine heraldische Pflanze für Schwaben: Nesselwang führt als den Ortsnamen aussprechendes Wappen im perpendicular abgetheilten herzoglich schwäbischen rothem und weissem Felde drei auf felsichtigem Grunde als kraftvolle Pflanzen stehende Nesseln. Ebenso dient der Hopfen, *Humulus Lupulus*, für Immenstadt als Wappenzeichen, um dessen Fruchtbarkeit anzuzeigen; das Phantasiewapen zeigt unter dem Kopfe eines Genius, der einen Bienenkorb trägt, im perpendicular getheilten Schilde rechts im grünen Feld einen Edelfisch aus der Iller oder dem Alpee, links im weissen Feld einen grünen Hopfenzweig. Der Hopfen ist besonders um Memmingen, Mindelheim, Krumbach mehr oder weniger gebaute Culturpflanze, als »Heckenhopfen« verwildert; im Frühjahr dienen die ersten Sprossen als Salat. — *Ulmus campestris*, »Ulme«, kommt nur vereinzelt vor, öfters angepflanzt.

*Cupuliferen.* Die Buche, *Fagus sylvatica*, ist ein ächt deutscher Baum, kommt in grossen Beständen vor und ist als Brenn- und Nutzholz gleich beliebt; die Früchte, »Büchele« werden gesammelt, zum Oelschlagen oder Schweine-Mast verwendet. Der Markt Buch führt im hintern weissen Felde auf den Ortsnamen deutend eine Buche im Wappen; von derselben sind ausserdem noch viele schwäbische Ortsnamen benannt; wie Buchloe, Buchenberg etc. — *Corylus Avellana*, allgemein als »Haselnuss« verbreitet im Gebüsch und Vorhölzern; die männlichen Blüten heissen »Märzennudeln«, die Früchte werden gesucht und gern gegessen, nur Schade, dass man selbe nicht gehörig auszeitigen lässt. Die jungen Sprossen sind ein nicht oft zu entbehrender Zuchtmeister in der Schule (Tatzenstecken). Der Glaube ist allgemein verbreitet, dass in den Haselnussstrauch der Blitz nicht schlage, weil die hl. Maria auf der Flucht nach Aegypten während eines Gewitters unter einem solchen Zuflucht suchte und

fund, wesshalb man auch bei Gewittern nicht unter hohen Bäumen, sondern unter Haselnussstauden unterstehen soll. Aus Haselnusszweigen werden auch die »Wünschelruthen« gemacht, welche unterirdische Metallschätze anzeigen. — *Carpinus Betulus*, als »Hagebuche« bekannt; wegen ihres sehr festen Holzes wird der starre Sinn der Bauern als »hagebuchener« bezeichnet. Sie wird zu Hecken benützt. — *Quercus*, die Eiche, Symbol des deutschen Volkes. *Q. sessiliflora* wird gewöhnlich »Kohleiche«, *Q. pedunculata*, »Haseleiche« genannt, von letzterer ist das Holz wegen dessen grösserer Dauerhaftigkeit und Zähigkeit mehr geschätzt. Die Eiche soll vorzüglich den Blitz an sich ziehen — alte Erinnerung an den Donnergott, Thor, dem sie heilig war — wesshalb vor derselben während eines Gewitters gewarnt wird. Die Blätter und Zweige geben ein beliebtes Mittel zu Kränzen und Bogen und bei festlichen Gelegenheiten zur Zierde der Hüte. Die Früchte dienen zu Eichelkaffee, namentlich für drüsenkranke Kinder. Als heraldische Pflanze tritt die Eiche für das unsern Schwaben benachbarte Aichach auf; Aichach = die Eiche oder Eichengruppe am Bach, führt eine feststehende grüne Eiche mit ihren Früchten (Eicheln) im weissen Felde.

Die Weiden, *Salices*, werden im Allgemeinen »Wieden«, die baumartigen »Felber« genannt. Ihr Standort an feuchten nebligen Orten, an Gewässern, im Ried, ihre bizarre Gestalt, namentlich der ältern Stämme, geben denselben etwas Gespenstisches und waren schon häufig Veranlassung zu Geistererscheinungen. Ihr Gebrauch, namentlich jener Arten mit zähen Zweigen, als Bindemittel zu Körben und sonstigem Flechtwerk ist bekannt. Da im Mittelalter solche, welche mit ihren Liebeserklärungen gegen das zarte Geschlecht nicht durchdringen konnten, mit Weidenkränzen gekrönt wurden, so besteht heute noch das Sprichwort: »Er hat einen Korb bekommen.« Auch zur Heilung der Brüche (Hernien) wird die Weide gebraucht, indem man bei eingehendem Neulicht drei Wischen Haare des Leidenden in ein Loch der Rinde eines Weidenstammes einkeilt; ist selbes wieder verwachsen, so ist der Bruch geheilt. *S. alba*  $\gamma$  *vitellina*, »Gold-

weide, Dotterweide«, wird wegen ihrer ausserordentlich zähen Zweige gepflanzt; ein aus denselben verfertigtes Halsband soll junge Hunde vor der Sucht schützen. *S. daphnoides*, im Oberlande »Palmweide, Palmreis« genannt (Sendtner). *S. cinerea* und *Caprea*, deren kätzchentragende Zweige »Palmen« heissen und deren Verwendung zu Palmbesen schon oben berührt wurde; die einzelnen Kätzchen heissen »Mulla oder Kätzle«. *S. Caprea* wird als Baum insgemein »Sahle« genannt; deren stärkere glatten Zweige werden von den Knaben, wenn sie im April und Mai sehr saftreich sind, zu »Maienpfeifen« verarbeitet, aus den schwächeren aber »Happer« gemacht; ja selbst grössere musikalische Instrumente werden verfertigt, indem man von stärkern glatten Zweigen die Rinde in Zoll breiten Streifen ablöst und diese dann spiralförmig in eine Art Trichter zusammenwickelt, in welchen dann am engen Theil als Mundstück ein »Happer« eingefügt wird. Dass hiemit eine nicht gerade sehr melodieneiche Musik veranstaltet wird, lässt sich denken. Die Trauerweide, *S. babylonica*, wird häufig als Symbol der Trauer auf Gräber gepflanzt. — *Populus tremula*, »Aspe«, ist Sinnbild der Furcht, »er zittert wie ein espenes Laub«; *P. nigra*, »Schwarzpappel«, *P. alba*, »Silberpappel«, *P. dilatata*, gemeinhin »Allee« genannt, werden als Alleebäume öfters angepflanzt. Die hie und da gepflanzte *P. balsamica*, »Balsambaum«, gibt mit ihren harzreichen Knospen ein beliebtes Wundheilmittel.

Die Birke. *Betula alba*, ist in grossen Beständen vorkommend, ein allbeliebtes Brenn- und Nutzholz; die jüngern Stämme werden zu Reifen, das Reisig zu Besen verwendet und sind die Besenbinder nicht zu unterschätzende Feinde der jungen Birkenbestände. Das Birkenreis, ein gefürchtetes Zuchtmittel für unfolgsame Kinder, ist vor gar nicht langer Zeit aus der gerichtlichen Praxis verschwunden. Der Birkensaft wird seiner abführenden und blutreinigenden Eigenschaft wegen im Frühjahr getrunken. Birkenrinde in die Schuhe gelegt soll gut gegen heftige Fusschweisse sein. — Von den Erlen (Ellern) verdient erwähnt zu werden, dass deren Laub als Mittel gegen Flöhe den Hunden eingestreut

wird; auch wird selbes verwendet, um frischem Holze eine braune Farbe, Beitze, zu geben.

Es wird hier der füglichste Platz sein, eines häufig verbreiteten Sympthiemiens gegen »Schwoine« (das Schwinden, schwächer, magerer Werden irgend eines Gliedes) zu thun. Es werden nämlich von neuerlei Laubholz je drei Zweige so klein als möglich der Art geschnitten, dass etwas vom einjährigen und etwas vom zweijährigen Triebe daran bleibt; selbe werden sodann sämmtlich in Amulettform in ein Tuch genäht und dem schwindenden Gliede angehängt; wenn dieses Amulett von selbst abfällt, ist auch die »Schwoine« beseitigt. Erwähnenswerth ist auch der Glaube, dass, wenn man in der Christnacht auf ein Stühlchen aus neuerlei Holz gearbeitet sitzt, man alle in der Kirche anwesenden Hexen verkehrt in derselben sieht und zwar, wenn der Pfarrer den Weihbrunnen gibt oder, wie andere wollen, während der Wandlung.

Von den *Coniferen* kommt zuerst der »Wachholder« in Betracht. Derselbe wird »Wehhalter, Kranewittbeerstaude« genannt und verschiedentlich gebraucht. Die Wurzel und jungen Sprossen (Wehhaldergschoss) werden im Absud gegen Wassersucht angewandt; aus den Früchten wird ein Roob (Gselz) bereitet und theils als Arznei, theils zu Sauzen verbraucht; zum Ausräuchern der Zimmer, namentlich bei Kranken, werden selbe ebenfalls benützt; Wachholderbranntwein aus den Früchten gebrannt, ist sehr beliebt. Die Stauden selbst werden zum Räuchern des Fleisches benützt, wodurch letzteres einen angenehmen Geschmack erhält. Ein Wachholderreis auf den Hut gesteckt, schützt bei anhaltendem Marschiren vor dem sogenannten »Wolf«; ein Reis aber, welches mit drei verschiedenen Früchten besetzt ist, schützt vor Blattern an den Füßen. Das in der Weihsange geweihte Wachholderreis wird zerrieben, theils damit geräuchert, theils dem Vieh gefüttert als Mittel gegen Hexerei. Im abnehmenden Mond geht man zu einem Wachholderbusch, nimmt den hervorragendsten und schönsten Zweig, biegt denselben ab und spricht gegen Aufgang der Sonne gekehrt: »Wachholderspross

ich glenke dich und biege dich und nehme dich so lange gefangen, bis dem N. N. seine Warzen oder Hühneraugen vergangen«; knickt sodann das Reis ab; wenn dasselbe absteht, sind auch die Hühneraugen oder Warzen vergangen. — *Juniperus Sabina*, »Sevenbaum«, wird öfters in Gärten gepflanzt und ist als Abortus beförderndes Mittel bekannt und im Absud von losen Dirnen auch gebraucht. Auch gegen Läuse werden die Zweige in Buttermilch gesotten und der Kopf damit eingerieben. Auch ist der Sevenbaum ein Mittel gegen das »Beschreien, Bezaubern«. — Die Nadelholzbäume, *Pinus Abies*, als Feuchte, *Pinus sylvestris* als Föhre und seltener *Pinus picea* als Tanne schlechtweg oder Weisstanne, bilden wohl den Hauptbestandtheil der Wälder, besonders in den Alpen und dem Vorlande. Auch werden mit denselben die meisten Nachpflanzungen vorgenommen, da sie am leichtesten zu pflanzen und am »wüchsigsten« sind. Ob durch diese Vernachlässigung des langsamer wachsenden Laubholzes für künftige Generationen nicht Mangel an Arbeitsholz entstehen wird, ist mehr als nicht zu befürchten. Die Zweige besonders von der Fichte (Daas) werden allgemein zum Flechten von Kränzen und andern Zierden benützt. Der Gebrauch der Fichte zu Christ- und Maibäumen ist schon erwähnt. Der äusserst reichliche Blütenstaub gibt an warmen Maitagen bei plötzlich auftretenden und schnell vorübergehenden Regen Veranlassung zum Glauben an Schwefelregen und konnte ich dieses im Jahre 1858 beobachten, wo nach einem kaum eine halbe Stunde dauernden, aber reichlichen Regen alle Pfützen oder sonst an Orten, wo das Wasser stehen blieb, mit einer gelben Staubmasse bedeckt waren, welche vom Volke allgemein für Schwefel gehalten wurde. Die Fruchtzapfen der Fichte und Weisstanne heisst man »Kühe« und werden zur Feuerung, die Samen als Vogelfutter gebraucht. — Die Tanne dient auch als Wappenzeichen. So führt Augsburg einen grünen Fichtenzapfen »Pyr« in seinem Wappen, erweislich das älteste Städtewappen, indem es schon römisches Coloniezeichen war; es sollen dadurch die vielen Schwarzwaldungen Vin-deliciens symbolisirt werden. Weniger wahrscheinlich ist die

Erklärung Nork's, welcher selbes mit der Schutzpatronin St. Afra, der christianisirten Aphrodite, in Verbindung bringt\*). — Der Markt Dietmannsried führt über seinem Wappen eine Föhre, das Geschlecht der Vorner. der ehemaligen Ortsinhaber andeutend. — Thannhausen führt das redende Wappen einer vor einem Landhause stehenden Tanne, Gundelfingen einen gekrönten Löwen mit dem Doppelschweife an einem festgewurzelten Tannenbaume aufrechtstehend mit herausgestreckter Zunge, das treue Festhalten dieser Stadt an dem bayerischen Fürstenstamme zur Zeit der Gienger Schlacht andeutend und Burgau ein Burgthor mit einer Mauerzinne und mit dem bayerischen Wappen zwischen zwei Tannen und einer Aehrenkrone, auf den Burgauer Wald und die fruchtbare Flur deutend. — Die Laerche, *Pinus Larix*, wird wegen ihres schnellen Wuchses jetzt häufig auch im Vorlande in Beständen und einzeln zur Zierde angepflanzt. — *Pinus Mughus* heisst in Algäu Taufern oder Tüfern.

*Alisma Plantago*, »Froschlöffelkraut, Wasserwegerich«; mit dem Saft werden leinene Tücher benetzt und auf das Haupt gegen Kopfweh gelegt.

*Lemna*, »Entengrün«, weil die Enten mit Vorliebe in demselben herumchnatternd nach Wasserinsecten suchen.

*Typha latifolia*, gemeinhin »Kolben, Moosrohr« genannt; sie werden, wie schon erwähnt, in die Weihsange gebunden; nach der Weihe werden selbe herausgenommen und neben das Crucifix im Tischecke gesteckt; schlägt derselbe an seiner Spitze aus, so ist diess ein Zeichen, dass im laufenden Jahre Jemand im Hause stirbt. Ich sah selben schon gebaut, indem die Schächler dessen Blätter zum Ausstopfen der Fugen an Fässern gebrauchen. — *Sparganium*, »Igelkolben«, die Wurzel übergebunden soll eingestochene Dorne ausziehen.

*Arum maculatum* wird als »Lungenkraut« mit Branntwein angesetzt oder in Hundsschmalz eingenommen gegen Lungen-

---

\*) Siehe: Nork Etymolog.-symb.-mytholog. Realwörterbuch II. B. S. 55 u. Layard nouvelles Annales de l'Institut archeologique Vol. XIX.

sucht gebraucht, aber mehr geschadet dadurch, als genützt. — Von *Acorus Calamus*, »Kalmes«, werden die Wurzeln theils zum Verkauf, theils zum Selbstgebrauch als magenstärkendes Mittel in Theeform und zum Kauen, sowie zu stärkenden Bädern gegraben.

Die auf Wiesen wachsenden *Orchis*-Arten, wie *Orchis Morio*, *latifolia*, *maculata*, werden um Kirchheim »Himmelschlüssel« genannt; die Knollen werden von den Kindern in Wasser geworfen, die auf den Boden sinken Teufel, die aber schwimmen, Engel genannt. Von den Wurzelknollen, namentlich den runden, glaubt man, dass sie als Pulver genossen, zum ehlichen Werke reizen und werden vielleicht deshalb »Knabenkraut« genannt. In der Blüthe von *O. militaris* sieht man die Form eines behelmten Soldaten. — *Nigritella angustifolia* heisst im Algäu »Bräutele«.

*Iris Pseudacorus*, »gelbe Ilgen, Wasserilgen«; die Wurzel an einem Freitag im abnehmenden Mond gegraben und als Amulet bei sich getragen, ist gut gegen Krämpfe; auch ist man dann von Blutungen aller Art befreit.

*Narcissus Pseudonarcissus*, als »gelbe Narzisse« fast in allen Bauerngärten.

*Leucojum vernum*, »Märzenglöckle, Märzenblümle, Schneeglöckle«, als liebliche wohlriechende Frühlingsblume von Kindern gesucht; ebenso *Galanthus nivalis* als »Schneetröpfle, auch Märzenglöckle« auf Grasböden wohl verwildert; beide werden mit einander verwechselt.

*Paris quadrifolia*, »Schwarzblatterkraut«, das Kraut in Weihbrunnkessel getaucht und auf die schwarze Blatter gebunden, hilft gegen selbe. — *Convallaria majalis*, die lieblichen »Maiblümle« werden häufig gesammelt und in »Boschen« zum Verkaufe gebracht. *C. Polygonatum*, *multiflora* und *verticillata* sind unter dem Namen »Weisswurz«, letztere als »schmale Weisswurz« ein vielgesuchtes Heilmittel für Kühe, wenn selbe wenig Milch geben, oder wenn man nicht ausrühren kann. Die Blüthen von *C. majalis* werden in gutem Wein angesetzt und mit demselben der Kopf bei Kopfschmerzen gewaschen. Die Wurzel von der Weisswurz im abnehmenden Monde gegraben und frisch

als Amulett angehängt, soll gegen langwierigen Blutfluss der Frauen helfen, wesshalb man sie auch »Blutwurz« nennt.

*Lilium Martagon*, »Goldwurz«, wird gegen das Schwere-  
zähnen der Kinder als Amulett angehängt; wenn man nicht aus-  
rühren kann, wird das Milchgeschirr mit derselben ausgewaschen  
und das Waschwasser den Kühen als Getränk gegeben. Von  
herumziehenden Samen- und Zwiebelhändlern sah ich selbe als  
»Jerusalemsblume« verkaufen; nach der sorgsamsten Pflege im  
Topfe entwickelte sich höchstens ein kümmerliches Pflänzchen.  
— *Scilla bifolia* um Dillingen »Rossmucken« aus schon ange-  
führtem Grunde. — *Allium sativum*, »Knobel«, wird gepflanzt,  
dient als Volksmittel gegen Würmer und wird von den Wärtern  
bei ansteckenden Krankheiten als Präservativ gekaut. Wenn  
man Kühen, welche auf die Weide getrieben werden, etwas Knob-  
lauch zu fressen gibt, so werden sie auf der Weide nicht von  
den andern belästigt, namentlich wenn sie harnen, werden sie  
von den andern gemieden. *A. ursinum* heisst im Algäu »Ram-  
sen«. *A. Victorialis*, »Allermannsharnisch, Fähule« genannt,  
macht fest und dient zu verschiedenen Zaubereien.

*Colchicum autumnale* ist unter verschiedenen Namen bekannt,  
um Kirchheim heisst die Blume »Giftblume«, die Samenkapseln  
»Butterwecken, Kühe«; sie heissen auch »Nachtgunkeln«, weil  
zu deren Blüthezeit das Nachtspinnen angeht. Den Kopf mit  
den Blumen eingerieben, vertreibt die Läuse; am Theklatage in  
der zwölften Stunde gegraben und als Amulett getragen, hilft  
gegen Kopfweh. Als giftig bekannt und namentlich für Pferde  
im Futter sehr schädlich, werden die im Frühjahr erscheinenden  
Blätter ausgerauft; da aber nichts zur Vernichtung der zwie-  
beligen Wurzel geschieht, so erscheinen sie jedes Jahr wiederum.  
— *Veratrum album*, »Läusekraut«, im Algäu »Lauswurz«; deren  
Absud wird zur Vertilgung der Läuse bei Thieren angewendet.

Die *Juncaceen* und *Cyperaceen* werden im Allgemeinen unter  
dem Namen »saurer Futter« zusammengefasst; als Futter nicht  
sehr brauchbar, wird das gröbere zu Stren, das minder grobe  
höchstens zu Pferdefutter verwendet. — *Scirpus lacustris*, »Binsge«,

wird von den Knaben zu Flößen verarbeitet, an der Donau zu Schwimmbuscheln, indem sie mächtige Büschel zusammenbinden und als Unterstützungsmittel beim Schwimmen benützen. Im Vorlande sah ich von den Kindern das untere, weisse Ende oder vielmehr den noch unentwickelten, weichen Halm, den sie »Keara« Kern nennen, mit Lust als wohlschmeckend verzehren. — *Eriophorum*, »Federn, Bettfedern«.

Die *Gramineen*, Gräser, bilden wohl die wichtigste Klasse der Gewächse für die Bevölkerung des platten Landes, indem sie die Grundlage des Ackerbaues und der Viehzucht sind. Die Heu- und Getreideernte sind desshalb die wichtigste Zeit für unser Landvolk und die zu dieser Zeit etwas strengere Arbeit wird auch durch reichlichere und bessere Kost aufgewogen. Namentlich sind im Vorlande die »Küchle« ein unumgängliches Bedürfniss, welche namentlich bei der »Sichelhenke«, wenn das Getreide abgeschnitten ist, und bei der »Flögelhenke«, wenn dasselbe ausgedroschen ist, bei dem stattfindenden Schmause eine grosse Rolle leider neben dem obligaten Schnapsee bilden. Bei dem Ausdreschen sind sonst noch allerlei Bräuche im Schwung; wer z. B. den letzten Schlag auf den letzten »Drosch« thut, heisst »San« und muss ein Strohband zum Nachbar, der noch nicht ausgedroschen hat, tragen; wird der Träger hiebei erwischt, so trägt es eine tüchtige Tracht Prügel und wird derselbe im ganzen Gesicht geschwärzt nach Hause geschickt. Um zu erfahren, zu welcher Zeit das Getreide auf- oder abschlägt, sah ich einen Bauern folgendes Mittel anwenden: In der Christnacht vor der Mette schüttete er mit einem bestimmten kleinen Maasse zwölf Häufchen Leinsamen, jedes gesondert, auf den Tisch, von denen jedes der Reihe nach einen Monat bedeutete; nach der Mette wird jedes einzelne Häufchen wieder abgemessen; bei welchem nun das bestimmte Maass nicht mehr voll wird, in dem betreffenden Monat schlägt das Getreide ab; bei welchem aber das Maass überfüllt erscheint, da schlägt es auf. — Das Wasenstechen ist ein wenn auch nicht gerade angewandter, doch weit verbreiteter Aberglaube; wenn man nämlich den Rasen, auf dem

Jemand gestanden ist, aussticht und in den Kamin hängt, so wird auch der Betreffende in dem Grade, als der Rasen seine Feuchtigkeit und sein Leben verliert, ebenfalls seine Lebenskraft verlieren, bis er endlich stirbt. — Der Bauer unterscheidet zwischen dem Boden- oder Untergras und den Blüten- oder fruchttragenden Halmen, welche er mit dem Gesamtnamen »Schmel-len« bezeichnet. Der erste Schnitt des Grases zum Trocknen heisst »Heu«, der zweite oder dritte »Ohmed, Auhmed«. Wenn man nach dem Kälbern der Kuh sogleich einen Wisch Ohmad aufsteckt, so fällt das nächstmal ein Kühkalb. — Wenn man von einer blühenden Roggenähre die aus den Granven hervorragenden Antheren abstreift und die Aehre in den Mund nimmt, so entwickeln sich in äusserst kurzer Zeit wieder neue Antheren. — Des Frucht- oder Getreideregens wurde schon bei *Ranunculus Ficaria* erwähnt. Wenn man einen Laib Brod anschneidet, soll man das Kreuzzeichen darüber machen, so dauert er länger; das Brod soll nicht verkehrt auf den Tisch oder in die Schublade gelegt werden; wer auf Reisen geht, soll ein Stückchen Brod zu sich stecken, so bleibt er vor Heiss hunger bewahrt. — Auch der Billwitzschnitt ist in Schwaben bekannt und gefürchtet, wird jedoch meistens der »Durchschnitt oder Kreuzschnitt« genannt; es ist diess eine schmale, lange Gasse mitten durch einen Getreideacker, auf welcher die Halme schwarz und wie abgemäht erscheinen. Nach dem allgemein verbreiteten Glauben wird dieser »Kreuzschnitt« von bösen Leuten zugefügt, um sich selbst den Ertrag des ganzen Ackers zuzuführen, indem das Getreide, selbst wenn es schon gedroschen ist, auf dem Boden verschwindet, ohne dass man weiss, wo es hin kommt. Jedoch gibt es glücklicherweise ein Mittel, um sich vor diesem Schaden zu bewahren, wenn man nämlich vorher erkannt hat, dass der »Kreuzschnitt« zugefügt wurde; man darf dann nur mit dem ersten Fuder Getreide von diesem Acker rückwärts in den Stadel fahren und der Zauber ist gelöst. Ich meinestheils konnte in zwei Fällen, welche ich in der Nähe von Kirchheim beobachtete, in dem einen nur die Spuren häufigen Wechsels von Hasen, in dem andern Falle,

in der Nähe eines Waldes, die Spuren des Geäses von Rehen erkennen. — Von volksthümlichen Namen verschiedener Grasarten sind zu erwähnen: *Phragmites communis*, »Schiemen«, werden von den Knaben als Pfeile zum Bogenschiessen gebraucht und zu einer Art musikalischer Instrumente benützt, indem die harte Rinde auf einer Seite bis auf die darunter liegende Markhaut abgelöst und sodann durch Hineinsumsen ein gerade nicht sehr angenehm tönendes Geräusch hervorgehört wird; *Alopecurus pratensis*, »Fuchswedel«; *Briza media*, »Zitterle, Hasenbrödle, Klepperle«, weil sie in Büschel zusammengebunden ein klapperndes Geräusch beim Schütteln verursachen, die Aehrchen sollen gegen Harnverhaltung angewendet werden; *Triticum repens*, »Schnüren«; *Nardus stricta* nach Sendtner im Algäu: »Falgen, Falken«. — Der Markt Dinkelscherben führt als redendes Wappen einen grünen Blumentopf mit drei goldenen Aehren in roth und weissem quergetheiltem Felde; das Wappen von Grossaitingen ist ebenfalls die Landgemeinde andeutend mit drei Aehren gekrönt; Jettingen enthält in seinem Wappen ein Saatheld, auf die Hauptnahrungsquelle des Ortes deutend, Markt Türkheim einen grünenden Wiesengrund. Die Schwaben benachbarte Stadt Dinkelsbühl führt ebenfalls als redendes Wappen drei goldene Aehren auf drei silbernen Hügeln im rothen Felde.

Unter den *Equisetaceen* ist das unter dem Namen »Katzenwedel, Zinnkraut« bekannte *Equisetum arvense* zu erwähnen, welches ausser zum Scheuern des Zinnes als Volksmittel gegen Wassersucht und äusserlich in Bädern gegen Harnverhaltung namentlich bei Kindern angewendet wird. *Equis. hyemale*: »Schachtelheu«.

Von den *Lycopodeen* ist das bekannteste, *Lycopodium elavatum*, »Saukraut«, zu Ofenwischen benützt; die Sporen dienen als »Frattpulver« zum Einstreuen beim Frattsein der Kinder, als »Hexenmehl« zur Darstellung von Blitzen bei den im Vorlande noch hie und da aufgeführten ländlichen Schauspielen; auch als Griespulver werden sie gebraucht.

Von den Farrenkräutern ist zu erwähnen: *Polystichum Filix*

mas, »Audernkraut«, d. i. Natternkraut; es wird gegen Leberkrankheiten benützt und die Wurzel, welche einen seifenartigen Schaum gibt, zum Reinigen des Geschirres; auch bei verschiedenen Fehlern der Milch, namentlich dem süßen Bock, wird es mit schon früher erwähnten Kräutern angewendet.

*Salvinia natans* hörte ich von einer alten Hebamme »Bruchkraut« nennen und als sicheres Mittel gegen Brüche der Kinder rühmen, indem die Pflanze getrocknet und pulverisirt innerlich angewandt wird.

Die Laubmoose im Allgemeinen unter dem Sammelnamen »Moos, Mies« bekannt werden zur Streu und namentlich die *Hypnum*-Arten zum Binden von Kränzen auf Gräber und bei kirchlichen Feierlichkeiten benützt.

Von den Flechten werden die *Usnea*-Arten mit langen Aesten »Gaisbart« ebenfalls zum Einbinden von Guirlanden und Kränzen gebraucht. — *Sticta pulmonacea*, »Lungenflechte, Lungenmoos«, wird als Heilmittel gegen Lungenkrankheiten benützt, mit Vorliebe die an Eschenbeständen wachsenden.

Von den Algen gelten die in Mistpfützen vorkommenden verschiedenen Arten als Anzeigen von bevorstehendem Regenwetter, wenn selbe plötzlich von diesen Algen bedeckt werden.

Von den Schwämmen werden die grössern mehr in die Augen fallenden als »Pffierlinge« zusammengefasst; die kleinern, mikroskopischen, auf Pflanzen schmarotzenden Staub- und Brandpilze kennt man als »Rost, Brand, Flug«. Die essbaren Schwämme sind als Speise im Allgemeinen nicht sehr beliebt; am meisten wird die Morchel »Morauche«, *Cantharellus cibarius*, »Rehling«, an einigen Orten die »Bärentatze« verspeisst; von Trüffeln konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Der Fliegenschwamm, als giftig bekannt, wird in Milch gesotten zum Töden der Stubenfliegen benützt. *Tremella auricula Judae* ist als »Holderschwämme« in Milch geweicht bei entzündeten Augen als Ueberschlag häufig im Gebrauch; die Boviste werden bei ihrer Reife »Speiteufel« genannt. Das Mutterkorn dient gegen Sodbrennen.

Es erübrigt nun noch kurz einen Blick auf die Haus- und Wurz-Gärten zu werfen, wie sie sich in Schwaben auf dem Lande fast bei jedem Hause befinden. »Pflanzencultur ist von den alten Assyriern, von den hängenden Gärten der Semiramis an bis zu den Hellenen und bis zur Wiedergeburt der Wissenschaften in Italien und von dieser Epoche an bis zu dem Lichte, welches mit der Reformation über Europa aufging, stets der sicherste Massstab der Völkercultur geblieben«, sagt der berühmte Botaniker Schultes. Wenn sich diess so verhält, so gehören die Schwaben gewiss nicht zu den uncultivirtesten. Wie bei dem germanischen Stamme überhaupt im Gegensatze zu den Völkern romanischer Abstammung der Sinn für Blumenpflege sehr ausgebildet ist, so ist diess insbesondere bei den Schwaben der Fall.

Der Anpflanzung einzelner Bäume zur Zierde, wie der Rosskatsanie, Linde, Esche, der italienischen Pappel, Ulme, Laerche, Akazie u. dgl. haben wir schon erwähnt. Wenn auch dem Obstbau, vielleicht mit Ausnahme der Gegend um Lindau, keine solche Ausdehnung gegeben wird, dass die ganze Flur, wie im Unterlande Württemberg, Hessen und Franken das Ansehen eines Gartens erhält und wenn namentlich die Obstpflanzungen an öffentlichen Strassen und Wegen an den Ackerleuten nicht zu verbessernde Feinde besitzen, so fehlt doch bei keinem Hause ein kleinerer oder grösserer Obstgarten und sollte dieser mangeln, so sind sicher Obstbäume oder Weinreben an den Gebäuden als Spaliere gezogen. Bei keinem Hause, wo thunlich, fehlt ein Wurzgärtchen und sollte selber auch nur einige Quadratschuhe umfassen. Zunächst dient selbes zur Aussaat von Kraut (Weisskraut), Runkelrüben »Kuhrübe« genannt, Bodenkohlrabi; kaum sind aber die Pflanzen aus demselben auf grössere Grundstücke versetzt, so wird der leere Platz mit Kopfsalat, Rettig, Kohlrabi und anderm Gemüse bepflanzt; ein wenn auch beschränktes Plätzchen ist für Küchenkräuter, wie Petersilie, »Peterling«, Schnittzwiebel »Schnudera«, Schnittlauch »Schniedling«, eingeräumt. Vom Schnittlauch sagt man, dass er vorzüglich gern in jenen Hausgärten gedeihe, wo der Charakter der pflegenden Hausfrau etwas

Barsches, Xantippenartiges an sich trage. Aber ausser diesen zum Nutzen bestimmten Pflanzen darf man überzeugt sein, sicher noch eine oder die andere Zierpflanze in demselben zu finden. Die gewöhnlichsten Zierblumen sind: der gelbe Veigel oder Bauernveigel (*Cheiranthus Cheiri*), die Tulpe, Narzisse, Feuerlilie, Kaiserkrone, Traubenhyaacinthe, weisse Lilie, deren Blütenblätter in Oel angesetzt das »Ilgenöl« als Wundheilmittel geben, die weisse und rothe Centifolie, die Nelke, besonders die gefüllte dunkelbraune Varietät, die Sonnenblume, der Sturmhut, deren zwei obern spornförmigen, unter dem helmförmigen Kelche verborgenen Blumenblätter mit Täubchen verglichen werden, »brennende Lieb« (*Lychnis calcedonica*), die Aster u. s. w. Auch die in mannigfaltigen Farben blühende Georgine oder Dahlie und die zierliche *Diclytra spectabilis* hat sich in letzterer Zeit allgemein verbreitet. Von wohlriechenden Kräutern finden sich Pfeffermünze, Melisse, Frauenmünze (*Tanacetum Balsamita*), »Gürtel« (*Artemisia Abrotanum*), »Gispel« Hysop, »Salven« Salbei, Rauten u. A. vor. Kürbisse in verschiedenen Varietäten sieht man öfters gepflanzt. Einen freundlichen Anblick gewähren den mit Windeseile vorüberfliehenden Reisenden die niedlichen Gärtchen, welche sich Bahnwärter um ihre Miniaturhäuschen angelegt haben und die von Schlingpflanzen umkleideten grössern Stationsgebäude.

Aber nicht allein die in den Hausgärten cultivirten Blumen sprechen für den tiefen Natursinn und die Gemüthlichkeit der Schwaben, sondern auch die in Töpfen »Häfen« stattfindende Cultur von Zimmerpflanzen. Fast in keinem Hause fehlt ein Monatrosenstock; Muskatgeranium (*Pelargonium odoratissimum*), deren Blätter, wenn sie von fremden Besuchern zum Aerger der Hausfrau gerieben werden, gerne welken, Rosengeranium *P. Radula*, *P. zonatum* und Epheugeranium, *Scilla maritima* »Meerzwiebel«, deren Blätter als heilsam bei äussern Verwundungen gelten und, wenn sich an deren Spitzen ein Wassertropfen ansetzt, als Wetterpropheten — Anzeige von kommendem Regenwetter — dienen, Fuchsien, Petunien, namentlich die ältern, ur-

sprünglichen Arten, *Basilicum Ocimum basilicum* und *minimum*, Epheu, *Micania scandens*, spanischer oder welscher Epheu genannt, *Cereus spinosus*, *alatus*, *Ackermanni* und *Flagelliformis*, *Aloë arborescens*, deren saftreiche Blätter ebenfalls als Wundheilmittel namentlich bei Verbrennungen gelten, *Begonia discolor*, welches wegen der aderartigen Verzweigung der rothen Blattnerven »menschliches Leben« genannt wird, von allen diesen Pflanzen dient eine oder die andere als Zimmerziede; selbst *Achimenes*-Arten sieht man häufig in Bauernstuben; *Cestrum Parqui* aus Chili, welches wegen des bratenartigen Geruches der Blätter »Schweinsbrättele« genannt wird, sieht man hier und da, ist aber eine Giftpflanze. Rosmarinstöcke findet man oft in prachtvollen Exemplaren, welche manche in Gewächshäusern verkümmerten beschämen, in Bauernhäusern gezogen; allenfalls sich entwickelnde Blüten werden sorgfältig entfernt, dass der Stock nicht verkümmere; sie werden desshalb mit Vorliebe gepflegt, weil deren Zweige in eine Citrone gesteckt bei Hochzeiten und Primizen als Zeichen gebraucht werden, dass die Träger derselben wirkliche, auch am Mahle theilnehmende Festgäste sind. Oleander, *Passiflora*, hauptsächlich aber die Wachtblume, *Hoya carnososa*, ist eine fast stereotyp Zierde der schwäbischen Pfarrhäuser.

Der Pflege der Blumen auf Kirchhöfen oder Gottesäckern fängt man jetzt auch an in den kleinern Dörfern eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Während in Städten, in grössern Markt- und Dorfgemeinden schon lange die Gräber in dem verschiedensten Blumenschmucke prangen, begnügt man sich in kleinern Orten ausser den lieblichen Centifolienrosen mit den sich selbst aussäenden »Ringeln oder Todtenblumen«, *Calendula officinalis*, den sich rasenförmig ausbreitenden »Todtennägeln«, *Dianthus caesius* und den verschieden gefärbten Asten. Die Stelle der Trauerweide vertritt das oft ebenso genannte *Lycium barbarum*.

Die Liebe für Zierblumen ist eine allgemeine und werden die oft nicht minder ansehnlichen wildwachsenden Pflanzen zu Gunsten der in Gärten gezogenen zu sehr vernachlässiget; wäh-

rend der Gebirgsländer nicht versäumt, mit einem Strausse seiner freilich prachtvollen Alpenblumen zur Kirche zu ziehen, trägt der Bursche oder das Mädchen aus dem Vor- und Unterlande wenigstens eine Fliederblüthe, Rose oder Nelke Sonntags auf dem Kirchgange im Munde oder an der Brust.

Treffend singt A. Thieme:

Wenn ich durch ein Gässchen wand're,  
 Und im Fenster armer Leute  
 Blumentöpfchen, eins am andern,  
 Steh'n, der Wittwe einz'ge Freude,  
 Oder, so verblümt, ein Mädchen  
 Sitzt an ihrem stillen Rädchen:  
 Mein' ich, wohnt in armer Hütte  
 Sinn für's Schöne, rein're Sitte.

Wenn ich durch ein Dörfchen gehe,  
 Gern ich über Kirchhofmauern  
 Der Gemeinde Gräber sehe,  
 Prüfend ihrer Liebe Trauern.  
 Seh' ich dann der Hügel Pflegen  
 Und auf Gräbern Blumen thronen,  
 Glaub' ich an des Dorfes Segen,  
 Weil da gute Menschen wohnen.

Werfen wir nun einen Blick auf das bisher Gesagte, so finden wir, dass in Schwaben unter dem Volke, wenn man sich auch nicht gerade um Namen kümmert und im Allgemeinen oft die auffälligsten Pflanzen einer geringen Beachtung sich erfreuen, doch immerhin einiges Interesse für die Pflanzenwelt bestehe, und dass dieses Interesse sich vorzüglich auf zweierlei Art manifestire, einestheils in Beziehung auf das Nützlichkeitsprincip, andernteils in ästhetischer Richtung. Das Gedeihen und das Erträgniss seines Viehstandes geht dem Bauern über Alles; erst in zweiter Reihe zählt seine Gesundheit und die seiner Angehörigen. Fehlt in Bezug auf Gesundheit seines Viehes oder seiner Hausgenossen etwas, so wird zuerst der ganze Heilapparat der Hausmittel und sodann der der Heilpfuscher in Bewegung

gesetzt; je geheimnissvoller und je mehr mit mystischen Zuthaten gemengt letztere auftreten, mit desto grösserm Respect wird ihre Kunst und Wissenschaft gepriesen. Erst in dritter Reihe kommt der rationelle Arzt. Da nun von dem Volke der Werth einer Pflanze nur nach ihrer wirklichen oder vermeintlichen Heilkraft oder Nützlichkeit geschätzt wird, so war im Vorhergehenden nicht zu vermeiden, soviel auf Menschen- und Thier-Heilkunde Bezügliches anzuziehen. Wie viel Aberglaube, sympathetischer und astrologischer Wunderglaube damit unterlaufe, haben wir gesehen. Der Glaube an die Signaturen der Pflanze, d. h. der Glaube, dass jeder Pflanze von Haus aus ihre Bedeutung für den Menschen gewissermassen schon in ihrem Aeussern ausgesprochen sei, dass das Aeussere einer Pflanze ihrer innern Kraft entspreche, ist allgemein; deshalb hilft die blutrothe Wurzel von *Potentilla Tormentilla* für Rothharnen und rothe Milch, der rothblühende Weiderich für Blutflüsse; die Nessel sticht, hilft deshalb für Seitenstich; die starkbehaarte Klette ist hilfreich für Haarwuchs; weil die Frucht von *Paris quadrifolia* einer schwarzen Blatter ähnelt, dient das Kraut gegen schwarze Blattern; die rings mit einem Netze umgebene Zwiebel von Allermannsharnisch bewahrt vor jeder Zauberei; die lungenähnliche Lungenflechte wird bei Lungenleiden gebraucht u. s. w.

Freundlicher und gemüthlicher zeigt sich das Interesse des Volkes für die Pflanzen in der andern Beziehung, in der ästhetischen Richtung. Bei häuslichen wie öffentlichen Festlichkeiten fehlt nicht die Ausschmückung mit Blumen und Laubgewinden und man kann wirklich oft natürlich ästhetischen Sinn in derartigen Verzierungen finden. Ebenso anerkennenswerth ist der tiefere Natursinn, der sich in der Cultur der lieblichen Kinder Flora's in Haus und Garten ausspricht. Mit Recht sagt deshalb Dr. Karl Müller von Halle: »Ein Geist der Versöhnung mit dem Menschengeschlechte wird durch die Blumenpflege ausgebreitet, der, namentlich in einem so vielfach zerrissenen materiellen Culturleben der neuesten Zeit, wahrhaft wohlthuend wirkt. Man betrachtet und empfindet diese Blumencultur als eine Aeussderung

des ethischen Menschen und erkennt es dankbar an, dass es noch Seiten im menschlichen Leben gibt, wo das Schöne nur um des Schönen willen gepflegt wird.«

---

Indem ich diese Blätter der Oeffentlichkeit übergebe, fühle ich wohl das Mangelhafte der ganzen Arbeit, indem von vielen Arten, ja ganzen Gattungen und Ordnungen nichts Nennenswerthes angeführt werden konnte. Es standen mir aber nur die Erfahrungen, welche ich in der Umgegend meines gegenwärtigen Aufenthaltes machen konnte, sowie die spärlichen Erinnerungen aus meiner Jugendzeit und bezüglich der volksthümlichen Nomenclatur spärliche Angaben aus »Sendtner Vegetationsverhältnisse« und »Huber und Rehm, Flora Memmings« zu Gebote. Ich möchte desshalb an Freunde der Botanik und volksthümlicher Gebräuche die freundliche Bitte gerichtet haben, mich, im Falle ihnen hieher Bezügliches bekannt sein oder werden sollte, durch gefällige Zuschrift in Kenntniss zu setzen, um derartige Angaben vielleicht in andern Gewande dereinst verwerthen zu können.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Neidhart Fr. X.

Artikel/Article: [Die Pflanzen in religiöser, abergläubischer und volkstümlicher Beziehung. Ein Beitrag zur Volksbotanik in Schwaben 1-66](#)